

# HAFENCITY ZEITUNG

Alles wird  
gut.  
www.HONGKONG  
STUDIOS.de

WWW.HAFENCITYZEITUNG.COM

NR. 04 · EDITION 12 · APRIL 2021

NACHRICHTEN VON DER



HAMBURGER STADTKÜSTE®

Effektiv. Diskret. Erfolgreich.

Immobilien

MEISSLER & CO

22 92 91

meissler-co.de

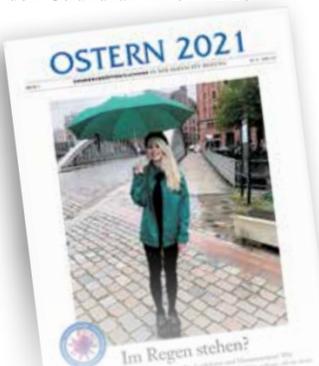
## HCZ-Gespräch

**Björn Dahler: „Wohnungen sind wie eine Spardose!“**



dem Strandkai. **AB SEITE 20**

Der DC-Developments-Geschäftsführer zum Verkaufsstart von 75 Eigentumswohnungen im neuen Luxuswohnturm „The Crown“ auf dem Strandkai.



**20 Seiten Extra**

**Corona ganz persönlich: Die große Umfrage!**

Überraschungs-Ei: Zum zweiten Lockdown-Ostern haben 60 Gastronomen, Gewerbetreibende und Kulturschaffende der HafenCity ihre Bilanz der Pandemie gezogen – und ihre Erwartungen formuliert.



## Nur gucken, nicht anfassen

**KUSCHELPINGUIN.** Nicht nur Hasen können Nestwärme. Der kleine, frisch geschlüpfte Kaiserpinguin im grau-weißen Flaum provoziert lässig Beschützerinstinkte. Er ist Star der neuen Open-Art-Ausstellung „Survivor“ des Natur- und

Tierfotografen Thorsten Milse auf dem Überseeboulevard. Gehört doch diese Gruppe der Pinguine zu den potenziell bedrohten Tieren auf der Roten Liste gefährdeter Arten. Also: nur gucken, nicht anfassen! **Ab Seite 4**



### Hamburg HafenCity - erfolgreich verkauft

Wir konnten innerhalb von drei Wochen in diskreter Vermarktung eine einzigartige Designwohnung mit unverbaubarem Elbblick verkaufen. Eine große Anzahl an vorgemerkten Kunden suchen ebenfalls eine so besondere Immobilie.

Wenn Sie Ihre Wohnung verkaufen möchten, erstellen wir Ihnen gern eine kostenlose und unverbindliche Marktanalyse.

*Ihre Dahler & Company Projektmarketing GmbH*

DAHLER & COMPANY Projektmarketing GmbH  
Großer Grasbrook 9 | 20457 Hamburg | Tel. 040.70 38 38 40 | hafencity@dahlercompany.de

[www.dahlercompany.com](http://www.dahlercompany.com)

Kraftvolles Zutrauen

Von Wolfgang Timpe



Ich bin beeindruckt oder wie man neudeutsch sagt: Ich bin geflasht. Überrascht, berührt und ein wenig stolz – auf den Zusammenhalt und das Durchhaltevermögen in unserer Hafencity. Wir haben Sie – unsere Leser:innen, Partner:innen, Nachbarn, Kulturschaffende, Gewerbetreibende und Konzernchef:innen – gefragt, ob Sie angesichts des zweiten Osterfestes in der Pandemie noch optimistisch in die kommenden Monate schauen. Und bei allen existenziellen Sorgen machen Ihre Antworten Mut. Skeptische Zuversicht und Tatkraft prägen die Stimmung in unserem Stadtteil.

Mit Ihrer großen Resonanz auf unsere Umfrage haben Sie uns aber auch herausgefordert. Auf 20 zusätzlichen Seiten präsentieren wir all Ihre Einschätzungen und Erwartungen. Entstanden ist so ein umfassendes Stimmungsbild der Hafencity. Danke für diesen Energiecocktail und Einblick in Ihre Lage. Ob nun die HHLA-Chefin Angela Titzrath empfiehlt, trotz der Krise umzusetzen, „was man für richtig erkannt hat“. Oder ob Stefan vom Team des Club- und Kulturschiffs MS Stubnitz sich darauf freut, „Hamburg wieder Leben einzuhauen“ und die „dörfliche Stille“ der Pandemie durch „Musik, Dezibel und Gemeinschaftserlebnis“ abzulösen. Hier harter Überlebenskampf einer ruppigen Kulturfarbe, dort selbstbewusstes Fitmachen eines Konzerns für die Nach-Corona-Zeit. Beides gehört zur und in die Hafencity wie die Elbe und die Elbphilharmonie.

Unser Quartier ist eine Heimat für Individualität und Offensivgeist. Also keine feierlich-rituelle Auferstehung, eher kraftvolles Zutrauen – miteinander. Das ist der Spirit von Ostern 2021. Wir wünschen viele bunte Eier!

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der Hafencity. [timpe@hafencityzeitung.com](mailto:timpe@hafencityzeitung.com)

#CoronaHH

Das Impfen verläuft schleppend, der Stoff ist rar, und die Nachverfolgung steckt im Mittelalter statt in einer guten App. Hamburgs Bürgermeister hilft analog mit



Praktische Hilfe durch Labormediziner Dr. Peter Tschentscher – Hamburgs Erster Bürgermeister unterstützt im Hamburger Impfzentrum am Messegelände die Teams fachkundig: „Wir stehen am Beginn einer starken dritten Welle.“

Die Infektionszahlen steigen exponentiell, die dritte Corona-Welle hat Hamburg erfasst. Bürgermeister Peter Tschentscher warnt vor einer Überlastung der Krankenhäuser und bittet um Verständnis für die Verlängerung des Lockdowns. Eine neue Corona-Verordnung, die am 29. März in Kraft getreten und bis zum 18. April gültig ist, sieht neue Einschränkungen vor, aber auch eine kleine Lockerung. Die neuen Regeln im Überblick:

- Die strenge Kontaktbeschränkung, wonach Angehörige eines Haushalts nur eine weitere Person treffen dürfen, bleibt in Kraft. Unter 14-Jährige werden nicht mitgerechnet. Mit dieser Regelung geht Hamburg über die Bund-Länder-Beschlüsse hinaus.
- Die meisten Geschäfte bleiben geschlossen, ausgenommen sind Supermärkte, Drogerien,

Blumenläden und Buchhandlungen.

- Bei Autofahrten gilt grundsätzlich die Maskenpflicht und zwar für alle Mitfahrenden, wenn sich im Auto Personen aus unterschiedlichen Haushalten befinden. Der Fahrer selbst muss keine Maske tragen. Auch diese neue Regelung ist eine Hamburger Besonderheit.

„Angesichts der exponentiell steigenden Infektionszahlen bleibt uns keine andere Wahl, als Kontakte noch konsequenter einzuschränken.“

- Nicht strenger, sondern gelockert wird das bislang stadtwide Alkoholkonsumverbot auf öffentlichen Plätzen und Straßen, nachdem das Oberverwaltungsgericht einem Kläger Recht gab und ein flächendeckendes Verbot für rechtswidrig erklärte. Stattdessen wird der Verzehr

alkoholischer Getränke in der Öffentlichkeit jetzt zeitlich und räumlich begrenzt. Betroffen sind Orte, an denen es nach den Erfahrungen der Polizei zu „Menschenansammlungen mit gemeinschaftlichem Alkoholkonsum“ kommt, wie zum Beispiel Sternschanzenpark, Jenischpark, Hans-Albers-Platz, Ballindamm vor der Europapassage. Zeitlich ist der Alkoholkonsum an den jeweiligen Orten montags bis donnerstags von 14 Uhr bis 6 Uhr am Folgetag, freitags ab 14 Uhr, sonntags ganztägig sowie sonntags und an Feiertagen ganztägig bis 6 Uhr am Folgetag verboten. Laut Verordnung kann die Polizei den Verzehr alkoholischer Getränke an weiteren Orten untersagen, wenn es zu Verstößen gegen die Verordnung kommt. Die genauen Orte sind unter [hamburg.de/corona](http://hamburg.de/corona) abrufbar.

Trotz der Rücknahme der ursprünglich geplanten fünf-tägigen Osterferien richteten Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD) und der Präses der Handelskammer, Norbert Aust, einen Appell an die Wirtschaft. Sie riefen die Unternehmen auf, ihren Mitarbeitern am Gründonnerstag etwa durch den Abbau von Überstunden freizugeben oder ihnen Arbeit im Homeoffice zu ermöglichen. „Wir stehen am Beginn einer starken dritten Welle, die schnell zu einer Überlastung unseres Gesundheitswesens führen kann“, warnte Tschentscher. Aust ergänzte: „Es ist alles andere als zufriedenstellend, aber angesichts der exponentiell steigenden Infektionszahlen bleiben uns derzeit kaum andere Optionen, als Kontakte noch konsequenter zu vermeiden.“

Gerda Brandt

[www.hamburg.de/corona](http://www.hamburg.de/corona)

Oberste Richterin soll's richten

Streit um Gedenkort in der Hafencity. Das Projekt droht nach 15 Jahren zu scheitern. Jetzt soll die Präsidentin des Hamburgischen Verfassungsgerichts schlichten

Die Fronten im Streit um das geplante Dokumentationszentrum für Tausende deportierter Juden, Sinti und Roma aus Hamburg und Norddeutschland in der Hafencity sind verhärtet. Das Vorhaben droht nach 15 Jahren Planung zu scheitern, weil sich die Opferverbände weigern, mit einer Firma unter einem Dach zu leben, deren Vorgänger zu den Profiteuren des Nazi-Regimes zählten.

Die Hamburger Kulturbehörde versucht nun, das Projekt, das sie von Anfang an mit vorangetriebenen hat, zu retten. Wie ihr Sprecher Enno Isermann mitteilt, ist sie mit dem Eigentümer, dem privaten Investor Harm Müller-Spreer, übereingekommen, die Präsidentin des Hamburger Verfassungsgerichts, Birgit Voßkühler, als Moderatorin und Schlichterin anzurufen – so wie es der Dauernutzungsvertrag zwischen Stadt und Eigentümer vorsieht. Demzufolge soll die Richterin bei Meinungsverschiedenheiten verbindlich über das Vorliegen eines Verstoßes entscheiden. Der Investor und das Unternehmen Wintershall-Dea, das die Räume in den oberen Etagen des Neubaus mieten will,



Das Dokumentationszentrum mit seinem offenen transparenten Eingangsfoyer zum Lohsepark hin: Die Opferverbände finden, dass eine räumliche Nähe des Zentrums zu einem historisch belasteten Unternehmen unzumutbar sei.

„in der öffentlichen Wahrnehmung und insbesondere in der Wahrnehmung der Opfer des Nationalsozialismus ... der Ausstrahlung eines Gedenkortes abträglich ist“.

Der Investor und das Unternehmen Wintershall-Dea, das die Räume in den oberen Etagen des Neubaus mieten will,

halten dagegen, dass sich Wintershall seit mehreren Jahren mit seiner Nazi-Vergangenheit auseinandersetzt und sich für Demokratie und gegen Rechts-Extremismus engagiert.

Den Opferverbänden reicht das nicht. Sie haben deutlich gemacht, dass sie eine räumliche Nähe des Dokumentations-

„Angesichts der historischen Belastung des Unternehmens wäre es zu erwarten gewesen, dass vor allem die Opferverbände im Vorfeld von dem Eigentümer eingebunden werden.“

zentrums mit einem historisch belasteten Unternehmen für unzumutbar halten.

Und auch die Hamburger Kulturbehörde zeigt sich irritiert über das Vorgehen des Investors. „Angesichts der historischen Belastung des Unternehmens wäre es zu erwarten gewesen, dass vor allem die

Opferverbände im Vorfeld von dem Eigentümer eingebunden werden“, so Isermann. Für die Opferverbände bleibt das Verhalten des Investors „völlig unverständlich“. Er



Birgit Voßkühler, Präsidentin des Hamburger Verfassungsgerichts

haben „ohne Rücksprache ignorant“ gegen das vereinbarte Dauernutzungsrecht verstoßen. Sie fordern die Aufhebung der Verträge und bezeichnen es als unzumutbar, dass ein NS-Nachfolgekonzern seinen Konzernsitz direkt in dem Gebäude einnehmen wolle, in dem der Opfer der Deportationen gedacht werden soll. *HCZ*

**Anzeigen: ☎ 419 19 589**

**HAFENCITY ZEITUNG**

VERLAG HCZ HafencityZeitung GmbH  
Am Kaiserkaai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589  
mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Susi Röder  
Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe

REDAKTION Maria Bitter (BI), Gerda Brandt (GB),  
Dagmar Garbe (DG), Thomas Hampel (TH),  
Dagmar Leischow (DL), Axel Pult (AP), Schlussredaktion,  
Susi Röder (SR), Katrin Wienefeld (KW)

GAST-AUTOR:INNEN & MITARBEITER:INNEN DER AUSGABE  
Michael Bellmann, Janes Robert „Jimmy“ Blum, Ellen Blumenstein,  
Ralf Bremner, Björn Dahler, Jan Ehler, Frank Engelbrecht, Caren Fiegeth,  
Conrad Meißler, Fiona Munzinger, Iris Neitmann, Karin Peper,  
Christoph Richter, Harda Schmidt, Dr. Anjes Tjarks, Lisa Tsang

GRAFIK Uwe C. Beyer (Konzept), Tobias Hahn (Art Director)

FOTOGRAFIE Thomas Hampel

PRODUKTION Tobias Hahn, Am Kaiserkaai 29, 20457 Hamburg

ERSCHEINUNGSWEISE Monatlich

AUFLAGE 15.000 Exemplare

DRUCK Kieler Zeitung GmbH & Co., www.kn-druckzentrum.de

JURISTISCHE BERATUNG Bartram & Niebuhr RA  
[www.hafencityzeitung.com](http://www.hafencityzeitung.com)

**MEYERFELDT**  
Tradition trifft Moderne

Schränke  
Tische  
Badmöbel  
Küchen  
Shutter  
Shojis  
Bibliotheken  
Büros  
Treppen  
Musterkontor

Hafencity · Am Sandtorpark 12 · [www.meyerfeldt.com](http://www.meyerfeldt.com) Tel. 040-87 87 68 69

Webseite

**Wir beliefern auch die Hafencity!**

Unser Angebot finden Sie unter:  
[www.hansekaigo.de](http://www.hansekaigo.de)  
[www.hansekaai.hamburg](http://www.hansekaai.hamburg)

Telefon: +49 40 33396262  
Mo - Fr 11:30 - 15:00 & 17:00 - 22:00  
Sa 16:00 - 22:00  
So & Feiertag 10:00 - 22:00



**objekte**  
Licht & Raum

Objekte Licht & Raum GmbH  
Mundsburger Damm 51 · 22087 Hamburg  
040 2208033 · info@objekte-licht.de

LYFA



Affenbrotbaum, Madagaskar, Menabe Area: Die bis zu 25 Meter hohen Baumriesen mit ihren flachen Baumkronen sind die Wahrzeichen von Madagaskar. © THORSTEN MILSE | WWF

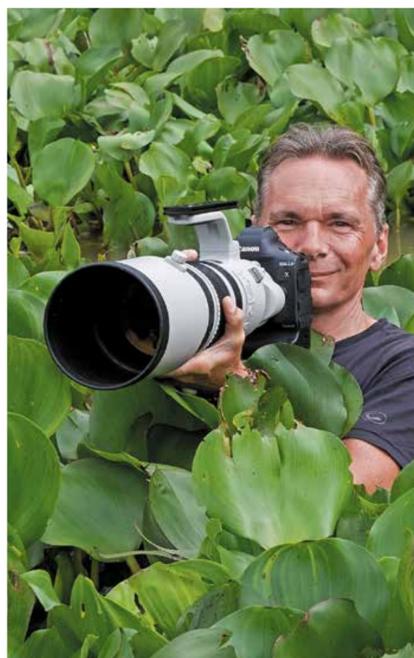
## Überlebenskünstler

Die 23. Open-Art-Ausstellung „Survivor“ von Fotograf Thorsten Milse präsentiert ab Mitte April auf dem Überseeboulevard bedrohte Tierarten und Naturräume

Unschuldig, leicht skeptisch und neugierig schaut das kleine schwarz-weiße Flauwenkäuel in die Welt hinaus wie auf der Titelseite unserer Zeitung. Und das leicht melancholische Knopfauge des Kuschelpinguins rührt alle menschlichen Beschützerinstinkte an. In den ersten Monaten können die Kaiserpinguinküken noch nicht selbstständig aufs antarktische Eis hinaus, weil sie erfrieren würden. Also müssen sie nach ihrem Schlüpfen auf den Füßen ihrer Eltern wohnen und die ersten Monate Zuflucht in einer wärmenden Hautfalte suchen.

„Es tut weh zu wissen, dass manche Tierarten in einigen Jahrzehnten ausgestorben sein werden.“ Schnitt. Majestätisch und in natürlicher, unerschütterlicher Selbstgewissheit reihen sich die afrikanischen Affenbrotbäume in der Menabe Area auf Madagaskar auf und der aufsteigende Morgennebel und das irisierende Licht der aufgehenden Sonne tauchen die Szenerie und die bis zu 25 Meter hohen Baumriesen in eine magische Atmosphäre. Ihre flachen markanten Baumkronen und ihre lebenslang geraden und schlanken

Stämme verkörpern einen friedlichen Selbstbehauptungswillen. Natürlich, einzigartig. Erschaffer dieser Schöpfungsbildsprache ist der Tier- und Naturfotograf Thorsten Milse, der seit über 25 Jahren bedrohte Natur und Tiere von Affenbrotbäumen bis zu Kaiserpinguinen, von Lemuren bis zu Nashörnern, von Gorillas bis zu Eisbären auf die digitale Fotoplatte gebannt hat – ermöglicht auch durch die Unterstützung des World Wildlife Fund (WWF). Die Ausstellung „Survivor“ zeigt in der 23. Open-Art-Ausstellung vom 15. April bis zum 31. August 2021 auf dem Überseeboulevard 50 seiner Aufnahmen auf großformatigen Outdoorartefeln – 24/7 und an frischer Luft. Gelebte Pandemie-Kultur. Bei aller Natur- und Schöpfungsmajestätik der elegischen Bilder geht es Fotograf Thorsten Milse auch um den möglichen Verlust unwiederbringlicher biologischer Artenvielfalt und Natur-Gebiete. Rund 32.000 Tier- und Pflanzenarten gelten als bedroht und stehen auf der Roten Liste der bedrohten Arten. Für Milse verbindet sich sein Engagement für Natur und Umwelt mit seiner Leidenschaft für Fotografie: „Es tut weh zu wissen,



Natur- und Tierfotograf Thorsten Milse mit seinem Dritten Auge, dem Teleobjektiv: „Mit meinen Aufnahmen möchte ich das Bewusstsein für die Natur und deren Schutz schärfen und die zerbrechlichen Lebensräume der ‚Survivor‘ aufzeigen.“ © MATTHIAS HEMPEL

dass manche Tierarten in einigen Jahrzehnten wahrscheinlich ausgestorben sein werden. Fossa, Ozelot und Schneeleoparden sind so einzigartig, doch sie werden immer mehr aus ihren natürlichen Lebensräumen verdrängt und kämpfen ums Überleben. Mit meinen Aufnahmen möchte ich das Bewusstsein für die Natur und deren Schutz schärfen und die zerbrechlichen Lebensräume der ‚Survivor‘ aufzeigen“, erklärt er und fügt hinzu: „Die Ausstellung in der Hafencity wirft eine andere Perspektive auf die Schönheit unseres Planeten.“ Klimawandel, Wilderei und Rodungen sorgen im Wasser und zu Land unter anderem dafür, dass sich Tierbestände verkleinern und natürliche Lebensräume vernichtet werden. Milses Bildmotive vom Amazonas-Regenwald bis zur Antarktis entstanden in freier Wildbahn, um die natürliche Kraft und Energie der bedrohten Tiere und ihrer Umgebung festzuhalten. „Gerade jetzt, wo eigentlich nur ein Thema in den Köpfen präsent ist, sollte die prekäre Lage in der Tierwelt nicht aus den Augen verloren werden. Mit der aktuellen Ausstellung möchten wir“, so Quartiersmanagerin Claudia

Weise vom Überseequartier Nord, „dieses gesellschaftlich relevante Thema wieder in den Fokus rücken und erneut einen Beitrag zu Hamburgs Kulturszene leisten, die aktuell nach draußen und in die Onlinewelt verlagert wird.“ Das Konzept der Open-Art-Galerie findet seit 2010 statt und bietet nationalen und internationalen Fotografen zwischen Speicherstadt und Elbe eine individuelle Möglichkeit ohne Museums- oder Ausstellungshürden direkt den Anwohner:innen und Gästen ihre Arbeiten nahezubringen. „Viele Tiere sind wahre Überlebenskünstler, aber ihren Anpassungsfähigkeiten sind Grenzen gesetzt.“ Als Markenbotschafter für den WWF und den Kamerahersteller Canon macht Thorsten Milse seit 13 Jahren den Verlust der Biodiversität unseres Planeten zum Gesprächsthema. „Er erlebt hautnah mit, wie gravierend sich die ökologischen Nischen vieler Organismenarten verändern. Viele Tiere sind zwar wahre Überlebenskünstler, aber auch ihren Anpassungsfähigkeiten sind Grenzen gesetzt“, erklärt Jörn Ehlers, Direktor News des WWF. „Wir freuen uns

sehr, diese Ausstellung und ihre Botschaft als Kooperationspartner unterstützen sowie die Reise des Fotografen vom Moment des Auslösens bis hin zur Präsentation der Ergebnisse begleiten zu können“, ergänzt Michael Lorenzmeier, Marketing Manager Canon.

Am überzeugendsten sind die Tiere selbst mit ihrer oftmals humorvollen Überzeugungskraft. Na, und am überzeugendsten setzen sich für diese Botschaften die Tiere selbst mit einer manchmal für den Menschen ungelinkten humorvollen Überzeugungskraft ein, wie etwa der junge verspielte Kronenmaki aus Madagaskar, der versucht, sich am Objektiv der Milse-Kamera festzuhalten. „Survivor“ bietet berührende Momentaufnahmen. Wolfgang Timpe

### INFO

Am 15. April 2021 eröffnet die 23. Open-Art-Ausstellung auf dem Überseeboulevard im Überseequartier Nord. Der Tier- und Naturfotograf Thorsten Milse präsentiert mit „Survivor“ rund 50 Aufnahmen von Tieren in wilder Natur und ihren Lebensräumen. Die Ausstellung ist kostenlos und rund um die Uhr bis zum 31. August 2021 auf dem Überseeboulevard zu besuchen. Mehr unter: [www.ueberseequartier-nord.de](http://www.ueberseequartier-nord.de)

### Aktion + Bildband

Nach der Ausstellung werden die Fotografien für einen guten Zweck versteigert. Die „Survivor“-Fotografien gibt es auch im gleichnamigen Bildband von Thorsten Milse. Das Buch, 300 Seiten, ist ab 19. März 2021 beim Tecklenborg Verlag erhältlich. Von jedem verkauften Buch gehen 2,- Euro an Artenschutzprojekte des WWF, des World Wildlife Fund.



Schimpansen, Tansania, Greystoke: Etwa 700 Individuen leben noch im Mahale Mountains Nationalpark im Westen Tansanias am Tanganjikasee. © THORSTEN MILSE | WWF



Larvensifaka, Madagaskar, Berenty Reserve: Die vom Aussterben bedrohte Lemurenart Larvensifaka lebt nur auf Madagaskar. © THORSTEN MILSE | WWF



Orthopädie  
Physiotherapie  
Osteopathie

## Gesund werden – vital bleiben!

Ob Leistungs- oder Hobbysportler, ob Schmerzpatient oder Rekonvaleszent – in unserer Privatpraxis arbeiten Orthopäden, Physiotherapeuten und Osteopathen Hand in Hand für Ihre Gesundheit. Wir stellen die Bewegungs- und Funktionsfähigkeit Ihres Körpers wieder her. Durch präzise Diagnosen, wirksame Therapieformen und individuelle Trainingsmaßnahmen.

Wir halten uns an die Hygienevorschriften!





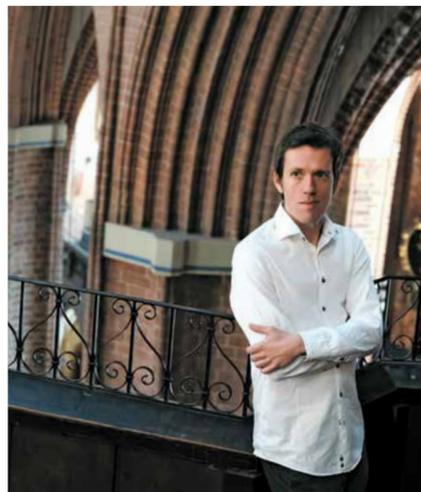
Wenn in St. Katharinen am Samstag mit Mundharmonika-Jazzern und Pfarrer Frank Engelbrecht die Osternacht 2021 mit Musik, Schauspiel und Predigt zeitgeistig gestreamt wird, kann man sich an die guten alten Präsenz-Gottesdienste und Kultur-Höhepunkte erinnern.

## » Frohe Zuversicht «

St. Katharinen wird – Lockdown hin, dritte Welle her – eine fröhliche gestreamte Osternacht mit oder ohne Livepublikum feiern. Hier schon mal Auferstehungsgedanken zur Pandemie-Zeit von St. Katharinen-Pastor Frank Engelbrecht

Die Pandemie kommt mir vor wie eine Wüstenwanderung. Am Anfang war ich auch fasziniert von den Bildern – bei allem Schrecken über die frühen Bilder aus Italien und von anderen Orten –, die zeigten: Die Wüste ist ein lebensfeindlicher Ort für uns Menschen. Ich war fasziniert von der Stille und Weite, die sich auftut. Aber spätestens nach einem Jahr habe ich keine Lust mehr. Leider fragt die Wüste nicht nach Lust und Laune. „Endlich mal wieder ausgiebig duschen oder feiern, dass sich die Tische biegen!“ Schön wär's. Geht in der Wüste aber nicht, es sei denn auf Kosten anderer.

Aber was machen wir, wenn uns Lust, Kraft und Zuversicht schwinden? Mein Vorschlag: Wir gehen in die Wüste, und zwar in Erinnerung an eine große biblische Erzählung vom Exodus. Da führt Moses das Volk Israel auf Gottes Geheiß aus der Sklaverei in Ägypten nach zähen Verhandlungen mit dem hartherzigen Pharao durch die Wüste in die Freiheit. Weltberühmt ist diese Szene: Moses teilt mit Gottes Kraft das Rote Meer und schafft eine Schneise, durch die wehrlose Frauen, Kinder und Männer ihren



Osternacht in St. Katharinen mit Jazz-Pianist und Organist Daniel Stickan, Saxophonist Max Rademacher u.v.a.

schwer bewaffneten Verfolgern entkommen. Auch Ostern ist mit dem Exodus verbunden. Das Abendmahl, das Jesus am Abend vor seiner Verhaftung mit seinen Jüngern teilt, ist ein Passah-Mahl. Das ist das jüdische Fest zur Erinnerung an die letzte Mahlzeit der

Israeliten vor ihrem Aufbruch mit Moses aus Knechtschaft, Unterdrückung, Krankheit und Tod in die Freiheit. Ostern und Passah feiern den Vorgeschmack auf das gelobte Land, in dem Milch und Honig fließen, Menschen einander wieder ohne Angst besuchen, Theater und

Musikbühnen öffnen und Frieden herrscht statt Krieg.

Aber dazwischen liegt eben die Wüste. 40 Jahre ist Moses unterwegs und verzweifelt immer wieder an dem Kleinmut seiner Leute, dem er selbst oft kaum zu widersprechen weiß: „Ach, wären wir doch in Ägypten geblieben! Was hilft das Versprechen der Freiheit, wenn wir unterwegs untergehen? – Gott hilf! Was soll ich da sagen?“ Wir gehen jetzt ins zweite Jahr der Pandemie. Daraus sollen bitte schön niemals 40 Jahre werden.

Doch wenn wir unsere Zeit der Pandemie jetzt zu Ostern mit der biblischen Wüstenwanderung vergleichen, öffnet sich die Tür zu einer doppelten Möglichkeit, miteinander und mit der Pandemie umzugehen. Das erste ist, dass wir weiter zueinanderstehen und die Not sehen: die Not der Kranken, der Pflegenden, der Verstorbenen und derer, die um sie trauern. Die Not aller, die um ihre Existenz fürchten. Das andere gehört dazu: Dass wir nach Zuversicht suchen und einander Mut machen und Lust und Glauben wecken weiterzugehen. In alledem suchen wir nach Wegen, die uns nicht im Kreise der Wüste halten, sondern in die

Freiheit und Menschlichkeit führen.

Beides feiern wir zu Ostern in den Kirchen dieses Jahr wohl digital im dritten Lockdown in der dritten Welle. Den Zusammenhalt und die geduldige und frohe Zuversicht, an der wir im Glauben mal mit mal gegen die



St. Katharinen-Pfarrer Frank Engelbrecht: „Frohe Ostern!“

Realität unseres Lebens festhalten. Oder, mit meinem aktuellen Lieblingswort des Paulus aus dem Römerbrief: „Wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen: Bedrängnis bringt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden. Frohe Ostern!“

Frank Engelbrecht

### INFO OSTERNACHT

„Was ist Wahrheit?“ - Dieser Urfrage der Menschheit nähert sich die Osterkulturnacht 2021 u.a. im Live-Stream aus St. Katharinen – mit Musik, Jazz, Pop, Klassik und Improvisation, Schauspiel, Debatte, Talk-Show und Kabarett, Meditation, Andacht und Gebet.

Mit dabei sind: Jazz-Pianist und Organist Daniel Stickan, Kabarettistin, Sängerin und Improvisationskünstlerin Katie Freudenschuss, Saxophonist Max Rademacher, Sänger und Sprecher Markus Riemann, Schauspielerin und Sprecherin Marion Gretchen Schmitz sowie Pastorin Gunhild Warning und Pastor Frank Engelbrecht. Außerdem können sich über Chat und Mail alle einmischen, die sich von fern und nah in den Live-Stream dazu schalten.

Oster-Kulturnacht im Live-Stream aus der Hauptkirche St. Katharinen **Samstag, 3. April 2021, ab 21.30 Uhr** und **Turmaufstieg ab 23.30 Uhr**. Live Stream und Gottesdiensttermine auf [www.katharinen-hamburg.de](http://www.katharinen-hamburg.de)

## Spitzen Sie Ihre Ohren

Das menschliche Gehirn kann bei Hörproblemen ein großes Potenzial bieten, denn wir hören mit den Ohren, aber verstehen mit dem Gehirn.

Im Schweizer KOJ hearing research center forschen Dr. Kupferberg und ihr Team nach neuen Behandlungsmethoden bei Hörproblemen. Das größte Potenzial sieht Dr. Kupferberg bei auditiv-kognitiven Trainings.



Dr. Alexandra Kupferberg KOJ hearing research center

Frau Dr. Kupferberg, welches Potenzial verbirgt sich im Gehirn, um besser zu hören?

Das Gehirn ist die Schaltzentrale aller Sinnesorgane, dort entscheidet sich, wie wir etwas wahrnehmen und interpretieren. Die Harmonie der Musik oder der Inhalt eines Gesprächs entsteht nicht im Ohr, sondern im Gehirn. Beim Hörprozess hat das Gehirn wesentlich

mehr Aufgaben als die Ohren. Deshalb ist es wichtig, bei Hörproblemen die auditive Verarbeitung zu trainieren.

Wie funktioniert die Gehörtherapie?

Die von uns entwickelte Gehörtherapie sorgt für eine erhöhte Stimulation und führt zu einer Verstärkung der synaptischen Übertragung, was neben anderen Vorgängen wie der Synaptogenese und der Langzeitpotenzierung die Grundlage des Lernens darstellt. Unsere Gehörtherapie macht dieses Potenzial des Gehirns zugänglich und verbessert so Sprachverstehen, Aufmerksamkeit, Merkfähigkeit, Konzentration, Wahrnehmung und Richtungshören - dies sind die essenziellen Disziplinen für ein gutes und starkes Gehör.

Wie lange dauert eine Gehörtherapie?

Es reichen täglich 30 bis 45 Minuten Training, um bereits nach wenigen Wochen Fortschritte zu erzielen. Viele Betroffene kombinieren die Gehörtherapie mit Hörsystemen, um größere Effekte zu erzielen.



Quelle: KOJ hearing research center



## Gehörtherapie Das Gehör ist trainierbar

Das Gehör ist trainierbar - das klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Doch die einzigartige und in der Schweiz entwickelte Behandlungsmethode basiert auf wissenschaftlichen Tatsachen: Wir hören mit den Ohren, aber verstehen mit dem Gehirn. Das Ohr selbst ist ein präzises, aber äußerst empfindliches Sinnesorgan. Zehntausende Haarsinneszellen im Innenohr sorgen dafür, dass wir eine Stecknadel fallen hören und andererseits den ohrenbetäubenden Lärm eines Flugzeuges ertragen können. Kein anderes Sinnesorgan liefert so viele Nervenreize wie unser Ohr und das rund um die Uhr, denn die Ohren hören ohne Pause. Eine unvorstellbare Flut an Sinnesindrücken, doch wir haben gelernt, damit umzugehen und nur auf das Wichtige zu hören. Genau das passiert im Gehirn. Erst im Gehirn werden die Nervenreize zu etwas Sinnvollem wie Sprache oder Musik verarbeitet, unwichtige Geräusche werden sogar unbewusst ausgefiltert. Oder hören Sie sich selbst an? Wie das Gehirn hört, ist beeinflussbar, zum Beispiel durch aktives Gehörtraining.

### Wenn das Gehör nachlässt

Gleich nach Kopfschmerzen und Karies sind Hörprobleme am häufigsten in der Bevölkerung verbreitet. Die meisten Betroffenen wissen gar nicht, dass ihre Ohren weniger hören, denn eine Hörminderung entwickelt sich schleichend über viele Jahre. Über die Zeit hinweg werden die feinen Haarsinnes-

zellen im Inneren des Ohres geschädigt oder zerstört. Die Haarsinneszellen wachsen nicht nach, deshalb sind Schädigungen im Ohr dauerhaft. Je mehr Haarsinneszellen geschädigt sind, desto weniger Nervenreize kann das Ohr erzeugen und die akustische Welt wird

Die Ohren hören, aber erst das Gehirn versteht.

lückenhaft, leiser oder dumpfer. Das hat Folgen für unser Gehirn: In den Hirnarealen, die für das Hören zuständig sind, werden die Nervenzellverbindungen abgebaut, da diese immer weniger Reize erhalten. Ein Teufelskreis, denn nun kann das Gehörte immer weniger gut verstanden werden. Missverständnisse entstehen, das richtige Zuhören wird spürbar anstrengend und auch die kognitive Leistungsfähigkeit reduziert sich. Ein nachlassendes Gehör betrifft nicht nur die Ohren, sondern auch das Gehirn.

### Das Gehör ist trainierbar

Egal, wie gut unsere Ohren hören, und egal, wie viel ein Hörgerät zusätzlich verstärkt, das wahre Hören findet erst im Gehirn statt. Das Verstehen von Sprache oder Dialekten wird erst im

Gehirn ermöglicht. Dabei schaffen wir es sogar, uns auf bestimmte Personen zu konzentrieren und störende Geräusche auszufiltern. Die Leistungsfähigkeit des Gehirns hängt maßgeblich von der Vernetzung der einzelnen Nervenzellen ab. Je mehr Verknüpfungen bestehen, umso schneller, besser und sicherer können wir verstehen. Genau diese Mechanismen bilden die Grundlagen der GEERS-Gehörtherapie. Im Gegensatz zum Ohr sind die Strukturen im Gehirn plastisch und können durch gezielte Übungen trainiert und verbessert werden.

### Die Therapie für das Gehör

Bei der GEERS-Gehörtherapie dreht sich alles um Ihr Gehör: Mit speziellen Übungen können Sie das Gehör bequem zu Hause trainieren. Das Equipment in Form von Lautsprecher und Lerncomputer wird über mehrere Wochen ausgeliehen. Das Training ist besonders einfach in der Handhabung, denn Erfahrungen mit Computern oder Smartphones sind nicht nötig. Das Training erklärt sich von selbst und passt sich von alleine an Ihre aktuellen Fähigkeiten an. So sollen Fortschritte schneller erreicht und täglich neue Erfolge beim Hören und Verstehen ermöglicht werden. Erfahrene Hörakustiker begleiten Sie mit detaillierten Auswertungen auf dem Weg zum besseren Hören und Verstehen und stellen bei Bedarf auch passende Hörsysteme zur Verfügung. Werden auch Sie aktiv und trainieren Sie Ihr Gehör.

## 140 € GUTSCHEIN GEERS-GEHÖRTHERAPIE

Trainieren Sie kostenlos und unverbindlich Ihr Gehör mit der GEERS-Gehörtherapie. Jetzt schnell anmelden und profitieren:

- ✓ Gehörtraining einfach und bequem von zu Hause aus.
- ✓ Alle Materialien werden 2 Wochen gratis zur Verfügung gestellt.
- ✓ Individuelles Training für besseres Sprachverstehen, Konzentration, Merkfähigkeit u.v.m.

### GEERS<sup>®</sup> Gehörtherapie

Melden Sie sich bis zum 30.04.2021 bei Ihrem GEERS Fachgeschäft entweder telefonisch unter:

Tel.: 0800 600 200 204 (gebührenfrei)

per Mail: [training@geers.de](mailto:training@geers.de)

oder vereinbaren Sie persönlich einen Termin in Ihrem Fachgeschäft:

Hamburg 20457 Großer Burstah 45

Mehr Infos: [www.geers.de/gehorthherapie](http://www.geers.de/gehorthherapie)

Nur ein Gutschein je Person einlösbar. Nicht kombinierbar mit anderen Aktionen. Keine Barauszahlung. Die GEERS Fachgeschäfte werden betrieben von der Sonova Retail Deutschland GmbH, Otto-Hahn-Straße 35, D-44227 Dortmund. Amtsgericht Dortmund HRB 29562, USt-IdNr.: DE 313 366 093, Geschäftsführer: Andreas Schmidlechner, Melanie Thomann-Bopp

Trainieren auch Sie Ihr Gehör mit der neuen GEERS-Gehörtherapie. Wir helfen Ihnen auf dem Weg zum besseren Hören und Verstehen!



# »Das Leben wieder hochzufahren«

FDP-Abgeordneter Jimmy Blum will in den Bundestag und der HafenCity einen neuen Wochenmarkt beschenken

**Herr Blum, Sie sind als FDP-Abgeordneter der Bezirksversammlung u.a. Vorsitzender des Wochenmärkte-Ausschusses in Hamburg-Mitte. Wie kommen die Märkte durch die Corona-Zeiten?**

Das ist schwer zu beantworten. Einerseits geht es den Händlern ganz gut, weil viele Kunden das Einkaufen an der frischen Luft einem Supermarkt vorziehen. Das ist wirklich gut und bringt dem Wochenmarkt vielen Menschen wieder näher. Andererseits können auf allen Märkten in Hamburg-Mitte nur wenige Stände wegen der Abstandsregeln platziert werden, wodurch die Märkte zu wenige Einnahmen erwirtschaften und leider immer noch nicht kostendeckend arbeiten

**Die HafenCity hat nach wie vor keinen Wochenmarkt und alle früheren Konzepte auf dem Überseeboulevard litten unter schmalen Angeboten, unpraktischen Öffnungszeiten für Anwohner und waren zu hochpreisig. Warum kann der Bezirk Mitte nicht einen so wunderbaren Großneumarkt-Modell am Samstag in der HafenCity initiieren?**

Da habe ich gute Neuigkeiten. Ab September ist wieder ein Wochenmarkt auf dem Überseeboulevard geplant. Der Markt startet mit einem neuen Konzept. Mittlerweile leben genügend Anwohner in der HafenCity, somit wird auch ein Wochenmarkt mit einem gut sortierten Branchenmix erfolgreich sein. Die Öffnungszeiten werden stärker den heutigen Lebensverhältnissen angepasst. Er wird voraussichtlich erst um 11 Uhr starten und mindestens bis 17 Uhr frische Waren aus der Region anbieten.



Ein neuer Wochenmarkt auf dem Überseeboulevard: „Der Markt startet mit einem neuen Konzept. Mittlerweile leben genügend Anwohner in der HafenCity, somit wird auch ein Wochenmarkt mit einem gut sortierten Branchenmix erfolgreich sein.“ © BRITTE FAHRA

**Sie sind Unternehmer mit Ihrem „Jimmy Hamburg“-Laden für Mode, Lifestyle, Wein und Gedöns im Schanzenviertel, engagieren sich stark als FDP-Mann in der Bezirksversammlung und wollen nun auch noch für die FDP Hamburg-Mitte-Nord in den Bundestag einziehen. Warum macht Ihnen Politik offenbar Spaß?**

Ich wurde 2019 mit einem sehr gutem Ergebnis in die Bezirksversammlung Mitte gewählt. So haben wir es geschafft, nach 45



James Robert „Jimmy“ Blum ist Kaufmann, führt seinen Laden „Jimmy“ im Schanzenviertel und ist für die FDP gewähltes Mitglied der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte und leitet dort u.a. als Vorsitzender den Ausschuss für Wochenmärkte. Der studierte Textilbetriebswirt bewirbt sich für die FDP Hamburg um ein Bundestagsmandat bei der Wahl im September. © WOLFGANG THIRE

setzen. Ich habe gemerkt, dass auch kleine Veränderungen viel bewirken können, wenn man sich einsetzt. Ich glaube, dass unser Land unverbrauchte und unverstellte Persönlichkeiten braucht, um sich zu verändern. Dass es viel zu verändern gibt – und ich hoffe dies im guten Sinn – zeigt die Pandemie und das zum Teil unbeholfene Agieren von Personen, die nicht mehr zeitgemäß wirken. Das möchte ich ändern.

**Warum braucht nun auch noch Berlin den Hamburger Paradiesvogel „Jimmy“?**

Bin ich das, noch kann ich doch gar nicht fliegen? Dafür bin ich im Gegensatz zu meiner farbenfrohen individuellen Kleidung sehr pragmatisch und bemühe mich immer um einfache Lösungen. Wir sehen gerade in der schrecklichen Pandemie, wie uns unsere deutsche Überregulierung in der Bekämpfung ausbremst und behindert. Zudem glänzt unsere Regierung in Berlin leider nur durch Verbote. Mir fehlen Ideen und Lösungen, um das Leben wieder hochzufahren. So kann das nicht weiter gehen! Kinder müssen in die Schulen, die Menschen vereinsamen und die Wirtschaft wird vernichtet. Durch eine breit gestreute Teststrategie könnten wir alles wieder hochfahren. Warum bekommt Deutschland das nicht hin? Vom Impfen spreche ich erst gar nicht.

**Was machen Sie mit Ihrem Mann, Rechtsanwalt Sven-Uwe Blum, als erstes, wenn die Pandemie vorbei sein wird?**

Dann werden wir als erstes alle unsere Freunde einladen und mal wieder richtig bei Toni im Club 20457 feiern.

Das Interview führte Wolfgang Timpe

# Rein destilliert, nicht gezuckert

Botanicals machen den Spirit. Die Brennerei Ehringhausen hat den neuen „Club 20457 Gin“ kreiert

Antonio „Toni“ Fabrizi ist bekanntlich ein äußerst untriebiger Mensch. Wieder einmal beschreitet der Betreiber des Club 20457 neue Wege und bringt einen Gin namens „Club 20457 Gin“ auf den Markt. Für dieses Produkt hat er sich mit der Brennerei Ehringhausen in Werne, genau an der Grenze zwischen Ruhrgebiet und Münsterland, zusammengetan. „Diese Destille wurde mir von unserem HafenCity-Nachbarn Oliver Fuhse von Vodka Bazie empfohlen“, sagt er. „Die Qualität, die Georg Glitz-Ehringhausen bietet, ist definitiv etwas Besonderes.“

Er betreibt die Brennerei Ehringhausen gemeinsam mit seiner Schwester Theres und ist bei der Entwicklung des „Club 20457 Gin“ federführend. „Toni kam auf mich zu, weil er einen Gin wollte, der ehrlich produziert ist“, erzählt Georg Glitz-Ehringhausen. Da war der Gastronom bei ihm genau an der richtigen Adresse. Sein Unternehmen setzt auf Handwerk, auf Regionalität, auf Nachhaltigkeit, auf Bioqualität.

Mit dieser Philosophie hat Georg Glitz-Ehringhausen für den „Club 20457 Gin“ nicht bloß das Grunddestillat kreiert, er veredelt es mit sogenannten Botanicals. „Mir kommt es vor

verwendet er für den „Club 20457 Gin“, darunter Lavendel, Kardamom oder Koriander. Auch Kaffeebohnen, die Georg Glitz-Ehringhausen bei Elbgold in Hamburg bezieht, verfeinern das alkoholische Getränk. „Die Gewürznoten werden sich eher im Hintergrund halten“, verrät er. „Einzig die Zitrusnoten sind einfach zu erkennen.“

Bei ihm kommen keine getrockneten Zitrusfrüchte zum Einsatz, sondern prinzipiell bloß frische Früchte, die in der Brennerei Ehringhausen direkt geschält werden. Dieses Verfahren ist zwar aufwendig, es garantiert aber ein natürliches Aroma.

Für den „Club 20457 Gin“ verarbeitet Georg Glitz-Ehringhausen übrigens nur Limettenschalen und Orangen, keine Zitronen. Das Ergebnis ist ein Dry Gin aus reinen Destillaten, nicht gezuckert. Wer ihn probieren will, muss sich noch ein bisschen gedulden. Der „Club 20457 Gin“ steckt gegenwärtig in der Entwicklungsphase, voraussichtlich zwischen Ende April und Mitte Mai wird er zu haben sein.

Dagmar Leischow

Weitere Infos unter [www.club20457.com](http://www.club20457.com), und [www.brennerei-ehringhausen.de](http://www.brennerei-ehringhausen.de)



Georg Glitz-Ehringhausen: „Es kommen keine getrockneten Zitrusfrüchte zum Einsatz, sondern bloß frische Früchte. Dieses Verfahren garantiert aber ein natürliches Aroma.“ © BRENNEREI EHRLINGHAUSEN



## DIE KRAFTQUELLE IN HAMBURGS NATUR!

Nach umfassenden Pflege- und Revitalisierungsmaßnahmen sind bei Red Golf Moorfleet die Bahnen wieder geöffnet. Mit neuem Konzept ist der citynahe 9-Loch-Platz mit Elb-Lodge und in unmittelbarer Nähe zur Golf Lounge eine echte Bereicherung. Neben Golf ist das Natur- und Freizeiterlebnis eine Kraftquelle in herausfordernden Zeiten.



[www.redgolf.de](http://www.redgolf.de)  
[www.golf lounge.de](http://www.golf lounge.de)



**HOTEL ROTH am Strande**  
Westerland/Sylt • Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ und „Syltress-Center“. Komfort-Zimmer und Apartments zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbuffet, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Sauna und Massagen, Tiefgarage.

**Für Geschäftsreisende zur Zeit nur Apartments mit Hotel-Service**  
[inkl. Minibar + Regl. Reinigung]  
Anfahrtsplan bis 31. März 2021

1-3l. App. ab € 75,- / Tag (1 Pers.)  
1-3l. App. ab € 85,- / Tag (2 Pers.)  
2-3l. App. ab € 130,- / Tag (2-4 Pers.)

Hotel Roth, Inh. Hayo Feikes, Strandstraße 31, 25080 Westerland, [info@hotel-roth.de](mailto:info@hotel-roth.de), [www.hotel-roth.de](http://www.hotel-roth.de)

**Probleme?**  
Ich helfe Ihnen gern

**Bartram\* & Niebuhr**  
– Rechtsanwaltskanzlei –  
gleich „nebenan“  
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg  
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70  
E-Mail: [kanzlei@avkaat.de](mailto:kanzlei@avkaat.de)

Viele Jahre Erfahrung speziell in Miete und Wohnungseigentum

\* verstorben am 19.07.2014

**ELBE&FLUT**

**GESTALTEN IN DER SPEICHERSTADT**

[www.euf.de](http://www.euf.de)



Jungfernfahrt von Mobilitätswendeselector Anjes Tjarks Am Sandtorkai / Bei St. Annen: „Wir haben recht kurzfristig für kleines Geld einen fast zwei Kilometer langen Radweg angelegt und probieren das aus. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Bewohner:innen der Hafencity das auch gut finden und nutzen werden. Ich bin optimistisch.“

# Platz da!

Am Sandtor- und Brooktorkai hat Mobilitätswendeselector Anjes Tjarks am letzten März-Wochenende die dritte Pop-up-Bikelane Hamburgs eröffnet

Das gesellschaftliche Klima ist für Fahrrad-Fans wie gemalt: Ohne grüne Mobilität und nachhaltige Lebensqualität kommt zurzeit kein Zukunftskonzept für Großstädte aus. Und die psychodynamischen Folgen der Pandemie, das strikte Zurückgeworfensein auf sich selbst und die Beschäftigung mit der Frage „Wer bin ich?“, wird zu einer diversen, alle Gesellschaftsklassen überspringenden Motofrage: Wie bewege ich mich? Der moderne Mensch jedenfalls gerne mit dem Pedalgerät. Und immer offensiver gewünscht: bitte in breiten smarten Radfahrspuren! Ich trete, also bin ich. Radfahrendes Selbstbewusstsein als Großstadtkultur.

Das Hamburg sich nun vor längerem schon mal fürs oberflächliche Ökoimage schnell als „Fahradstadt“ ausrief, während die Hafencity noch ohne Radwege entwickelt wurde, brachte selbst hartnäckigste Brennmotor-PS-Jünger zum Schmunzeln. Wer etwa in Utrecht mal das mehrstöckige Fahrradparkhaus vorm Bahnhof erlebt hat, weiß: Die gestern vom Mobilitätswendeselector eingeweihte Pop-up-Bikelane am Sandtorkai, ist nur das geordnete Abarbeiten von der verkehrspolitischen Pkw- auf die fußbetriebene Zweiradkultur. Keine Revolution, nur ein konsequenter und nachhaltiger Schritt zu sanfter grüner Vorfahrt für die Bikerkultur. „Durch die neue

Pop-up-Bikelane erhöhen wir zu vergleichsweise geringen Kosten nicht nur die Sicherheit und den Komfort für Radfahrende maßgeblich, sondern schaffen auch eine gute Verbindung zwischen Innenstadt, Hafencity und Hamburger Südstadten – für Pendler, Fahrradlieferdienste, Ausflügler und Alltagsradler gleichermaßen“, sagte Verkehrssenator Anjes Tjarks anlässlich der Eröffnung der dritten temporären Fahrradspur in Autospurbreite seit seinem Dienstantritt im Sommer vergangenen Jahres.

Und für die knapp 5.000 Anwohner:innen und werktäglich rund 15.000 Arbeitenden in der Hafencity hat die 1,85 Kilometer lange und bis zu 3,70 Meter breite Fahrradspur vom Baumwall bis zur Brooktorkai an den Deichtorhallen eine Signalwirkung für mehr Lebensqualität im jungen Stadtteil mit seinen vierspurigen Transferstraßen wie Shanghai- und Osakaallee oder Am Sandtorkai und Brooktorkai. „Mehr Radverkehr“, so Tjarks, „bedeutet für die Menschen vor Ort auch weniger Lärm und bessere Luft. Insofern zählt die neue Pop-up-Bikelane auf die Mobilitätswende, den Umweltverbund und eine verbesserte Lebensqualität ein.“ Und für Kirsten Pfaue, Koordinatorin für die Mobilitätswende in der Verkehrsbehörde, wächst auch die Erlebnisqualität unmittelbar entlang des Weltkulturerbes.

„Der nördliche Abschnitt der Hafencity vor der Kulisse der historischen Speicherstadt ist einer der schönsten Orte Hamburgs. Viele Radfahrerinnen und Radfahrer sind schon jetzt zwischen Niederbaumbrücke und Oberbaumbrücke täglich unterwegs – obwohl die Radverkehrsinfrastruktur bislang nur unzureichend vorhanden war. Mit der neuen Pop-up-Bikelane ändert sich das.“

Die neue komfortable Fahrradspur, Gesamtkosten rund 182.000 Euro, soll zunächst ein Jahr lang getestet, forschersicher begleitet und dann ausgewertet werden. Die parallel laufende Untersuchung soll Aufschluss

über die Auswirkungen auf das Radverkehrs- und Kfz-Aufkommen sowie etwaige Rückstauungen geben. Anlass, nach den beiden Pop-up-Bikelanes Am Schlump und an der Max-Brauer-Allee, es nun auch in der Hafencity auszuprobieren, waren neben dem faktischen Platz auch statistische Gründe. „Schon jetzt sind am Knotenpunkt zwischen Sandtorkai, Brooktorkai, Bei St. Annen und Osakaallee täglich rund 3.000 Radfahrende unterwegs. Das entspricht einem Anteil am Verkehrsaufkommen von über einem Drittel – und das auf einer bis heute auf der Nordseite entlang der Speicherstadt nicht

vorhandenen Radverkehrsinfrastruktur“, erläutert der Mobilitätswendeselector (siehe Interview re.). Bislang war die Radverkehrsführung Am Sandtorkai, zur „Südseite“ zum Sandtorkai und der eigentlichen Hafencity hin, zwischen der Wilhelminenbrücke und dem Kehrweierstieg unterbrochen. Der Radverkehr kam vom Baumwall auf einem Radfahrstreifen an, der dann hinter der Wilhelminenbrücke auslief. Erst ab Kehrweierstieg gab es wieder einen Radweg, der genutzt werden konnte. Die Radfahrenden sollten in diesem Bereich im Mischverkehr

auf der Fahrbahn fahren, nutzen aber nicht selten auch den Gehweg, was zu Konflikten mit Fußgängern führte, analysierte die Behörde. In Fahrtrichtung Niederbaumbrücke wird eine Pop-Up-Bikelane in Form eines Radfahrstreifens in Gelbmarkierung auf dem äußeren (rechten) Fahrstreifen durchgängig aufgebracht. Im Bereich des Kopfsteinpflasters vor der Niederbaumbrücke werden zur Trennung des Rad- und Kfz-Verkehrs Markierungsnägel verlegt. Die Pop-Up-Bikelane weist dabei Breiten zwischen 2,80 und 3,73 Metern auf. Im Knotenpunkt Brooktorkai/Shanghaiallee wird eine der beiden Linksabbiegespuren in die Shanghaiallee dem Radverkehr zugeteilt.

Für Wolfgang Weisbrod-Weber, Sprecher der Verkehrs AG im Netzwerk Hafencity, nur eine weitere Etappe zum Ziel, den „kompletten Rückbau“ der vierspurigen Straßen im Quartier und am Ende auch ein lärm- und emissionsdämpfendes Tempo 30 „für die gesamte Hafencity“ zu erreichen. Mal abwarten, ob am Sandtorkai genügend Radfahrer:innen in den kommenden zwölf Monaten unterwegs sein werden, damit aus der Pop-up-Pflanze Bikelane eine stolze Fahrradstraße entlang des Weltkulturerbes und am Eintrittstor in die Hafencity wird. *Wolfgang Timpe*



Mitarbeiter der HBV, der Hanseatischen Baustellen- und Verkehrssicherung, bereiten ab fünf Uhr morgens die Pop-up-Bikelane am Sandtorkai / Bei St. Annen vor.

# Vision Innenstadt

In einem Forum erörterten 25 Vertreter:innen von Politik, Tourismus, Städteplanung und Kultur neue Innenstadt-Strategien für mehr Lebensqualität und kaufmännischen Erfolg



Präsenztagung mit PCR-Test und AHA-Regeln in der Halle 424, Oberhafen: Mitorganisatorin Iris Neitmann vom Forum StadtLandKunst eröffnete die Sitzung zum Thema „Zeit zu Handeln – ein neuer Masterplan für die Innenstadt“ mit Schlaglichtern auf autofreie, grüne und lebendige City-Quartiere. Geführt sind traditionelle Innenstadt und Hafencity näher zusammengerückt.



7 FRAGEN AN ...

## ANJES TJARKS

über Pop-up-Bikelanes, den Rückbau vierspuriger Straßen und Tempo 30 in der Hafencity

**1 Herr Tjarks, seit Sonntag, 28. März, gibt es Am Sandtorkai eine Pop-up-Bikelane nun auch in der Hafencity. Warum und warum hier?** In der Hafencity kann der Fahrradverkehr deutlich gefördert werden. Und wir haben hier an der Kreuzung Bei St. Annen / Am Sandtorkai 3.000 Radfahrende bei 10.000 Autofahrenden gehabt, ein Drittel des Verkehrs – und auf der Nordseite vom Sandtor- und Brooktorkai entlang der Speicherstadt gab es kein Angebot für Radfahrer:innen. Zugleich ist es jetzt eine gute Verbindung vom Großmarktradweg bis hin zur Elbphilharmonie. Hier entsteht ein Fahrradwegenetz, das uns irgendwann auch vom Baumwall besser nach Altona führen wird.

**2 Sie verkörpern die Mobilitätswende. Kann Hamburg allein mit Fahrradfahrer:innen und Fußgänger:innen in die Großstadt-Zukunft gehen?** Nein, kann es nicht, aber die verbesserten Radfahrerbedingungen werden einen wichtigen Beitrag zu einer besseren Lebensqualität in der Stadt leisten. Hamburgweit gehört dazu vor allem der weitere Ausbau des ÖPNV, wobei der in der Hafencity u.a. mit der U4-Linie und der U- und S-Bahnstation Elbbrücken und den Bussen schon sehr gut ausgestattet ist. Deshalb muss man mindestens in der östlichen Hafencity erst gar kein Auto anschaffen.

**3 Warum muss man auf der Nordseite der Pop-up-Bikelane die Straßenseite wechseln?** Wir haben temporär eine Hochbaustelle, wo ein Speicher noch bis Frühjahr 2022 saniert wird und die muss umfahren werden.

**4 In einem Jahr entscheidet sich, ob für Autos zurückgebaut wird oder eine dauerhafte Radlösung kommt. Machen Sie temporäre grüne Symbolpolitik?** Mal langsam. Also, wir haben recht kurzfristig für kleines Geld einen fast zwei Kilometer langen Radweg angelegt und probieren das aus. Das ist eine Angebotsplanung an einer Stelle, wo wir gerne den Radverkehr fördern wollen und ich mir gut vorstellen kann, dass die Bewohner:innen der Hafencity das auch gut finden und nutzen werden. Ich bin optimistisch.

**5 Es gibt relativ wenig Widerstand der Autofahrer. Pandemiebedingt ist der Verkehr stark reduziert. Haben Sie Glück?** Diese Pläne und den Sandtorkai / Brooktorkai hatten wir schon vor Pandemie-Zeiten im Blick und es gab dort auch nicht so viel Verkehr, sodass man eine Spur herausnehmen kann.

**6 Der Hafencity-Chef Jürgen Bruns-Berentelg strebt die „Fünf-Minuten-Stadt“ an. Alles klimaneutral in kurzen Wegen zu erreichen. Ein realistisches Ziel?** Für ganz Hamburg ist das kein offizielles Leitbild. Aber es geht schon darum, Verkehr zu vermeiden und Wege zu verkürzen. In der Hafencity wird man am Ende alles in der Nähe haben, was den urbanen Charme des Stadtteils ausmachen wird. Das ist – gerade für die Innere Stadt – eine sehr spannende Überlegung.

**7 Warum spielt Radfahren, Lebensqualität, eine so große Rolle?** Wenn sich 70.000 Menschen bei Fridays for Future versammeln, führt auch das u.a. bei vielen zur positiven Akzeptanz der Mobilitätswende. *Die Fragen stellte Wolfgang Timpe*

Dr. Anjes Tjarks ist Senator für Verkehr und Mobilitätswende der Freien und Hansestadt Hamburg.

Die Stiftung StadtLandKunst hatte in Kooperation mit dem Tourismusverband Hamburg eingeladen und alle kamen: 25 führende Vertreter:innen der Bürgerschaft, der Verwaltung sowie städtischer und bürgerlicher Institutionen trafen sich Mitte März in der Halle 424 im Oberhafenquartier. Mit dabei u.a. die Sprecher für Tourismus und Wirtschaft der beiden Regierungsparteien, Arne Platzbecker (SPD) und Dr. Miriam Putz (Grüne); Karin Loosen die Präsidentin der Architektenkammer; Heinrich Grüter, Geschäftsführer des Trägerverbands Projekt Innenstadt e.V.; Dr. Cornelia Peters, Leitung Gesamtstädtische Freiraumstrategien der Umweltbehörde (BUKEA); Tobias Goewert, neuer Leiter der Landes- und Stadtentwicklung in der BSW und Sascha Albertsen von Hamburg Tourismus.

Das Thema der Veranstaltung: Handlungsstrategien für eine zukunftsfähige Gestaltung der Innenstadt von Alster bis Elbe. Bisher ist die traditionelle Innenstadt stark auf Einzelhandel fokussiert. Innenstadtbereiche wie Jungfernstieg, Gänsemarkt oder Mönckebergstraße sind abends menschenleer. Die Hafencity stellt eine Erweiterung der bisher in der traditionellen Innenstadt bestehenden Flächen für Einzelhandel und Gastronomie um mehr als 60 Prozent dar. In Zeiten von Onlinehandel, geringer steigenden Einwohnerzahlen, Klimaschutz und nun auch noch Corona-Beschränkungen bietet das keine nachhaltige Perspektive – erste Kaufhäuser und Läden schließen.

In kleinen Präsentationen zeigten Mitwirkende Einblicke in verschiedene Handlungsfelder: So u.a. konsequente Innenstadts-Entwicklungen (fast) ohne Autoverkehr oder nachhaltig geprägte Stadtteile, in denen Sonne, Grün, langlebige Gebäude und kurze Wege für mehr Lebensqualität und Klimaschutz Vorfahrt haben. Vorbilder aus Städten wie Siena, New York, Paris, Wien oder Valencia – und aus Hamburg selbst: Das Hamburg-Image im Stadtmarketing. Grünentwicklungs-Impulse für

Hamburgs Innenstadt. Elbe als städtischer Raum für Mobilität, Erholung, Naturerlebnis. Gestaltung konstruktiver Bürgerbeteiligung. Und schließlich: Akzente für Stadtentwicklung – fünf Thesen des neuen Leiters der Landes- und Stadtentwicklung in der BSW, Tobias Goewert.

Die Halle 424 ist ein warmer und inspirierender Raum für eine sehr offene Gesprächsatmosphäre. Unter der Moderation von Marc Widmann („Die Zeit“) wurden viele Informationen aus wechselnden Blickwinkeln ausgetauscht, insbesondere zwischen der Verwaltung und den Verbänden. Die Vertreter:innen der Politik verfolgten aufmerksam die Diskussion.

Es entwickelt sich Konsens: Weniger Einzelhandel, mehr Wohnen und Kultur, attraktive öffentliche Räume, mehr Klimaschutz, mehr Resilienz. Weniger Raum für motorisierten Verkehr, freierwende städtische Räume aus den Erdgeschosbnutzungen, auch aus städtischen Kulturhäusern heraus mit Leben füllen. Aber auch:

Mehr zusammenhängende Betrachtung der Innenstadt von Alster bis Elbe, von Neustadt über Altstadt bis Hafencity und Stadtküste®, Wahrnehmung der Potenziale der Quartiere, Stärkung der Verbindungen zwischen den Verbänden.

Ein Fazit der Veranstaltung: Die Federführung für viele erforderliche Einzelmaßnahmen, immer betrachtet im Gesamtkontext aller Innenstadtquartiere und Nutzungen, könnte am besten bei Herrn Goewert liegen. Bürgerinstitutionen müssen in den Transformationsprozess eingebunden werden, sich auch untereinander quartiersübergreifend vernetzen. Behörden müssen sich projektbezogen zusammen organisieren.

Die Mitwirkenden verabschiedeten sich inspiriert mit neuen Ideen und Handlungsoptionen. Gefühlt sind traditionelle Innenstadt und Hafencity näher zusammengerückt. Die Runde kann fortgesetzt werden – gemeinsam für eine nachhaltig attraktive, lebenswerte und erfolgreiche Hamburger City von Alster bis Elbe. *Iris Neitmann*



Ausblick: Neue Grenzen für eine neu definierte „Innere Stadt“ – inklusive Hafencity: 1. Neue Aufenthalts- und Angebotsqualitäten sollen in der klassischen Innenstadt (blaue Linie) entstehen. Plus: 2. Die Erweiterung um Wallanlagen, Hauptbahnhof, Teile der Alster und St. Georg sowie die gesamte Hafencity mit der Stadtküste® von der Elbeite bis zu den Elbbrücken (rote Linie).

# Licht in Sicht

Warum sich Karin und das Team von Objekte auf die neuen Klassiker von LYFA freuen

Wir, bei Objekte Licht & Raum in Hamburg, sind glücklich, die wunderbaren Produkte eines „neuen“ und doch traditionellen dänischen Unternehmens aus dem klassischen Designleuchtenbereich in unser Sortiment aufnehmen zu dürfen.

LYFA wurde im Herbst 2020 relaunched. Ursprünglich 1903 als Kopenhagener Lampen- und Kronleuchtenfabrik gegründet, 1930 umbenannt in LYFA, zeugen eine Zughaltestelle und der Name LYFA-Park in Kopenhagen heute noch von einer langen Ära der Herstellung hochwertiger Beleuchtung.

Immer wieder mit internationalen Designpreisen ausgezeichnet, stehen Namen wie Bent Karlyb, Sven Middelboe, Piet Hein, Finn Juhl, Louis Weisdorf und u.a. Simon P. Henningsen für den Einsatz

neuester Technologien und Materialien der jeweiligen Trends im Laufe der Jahrzehnte. Brüche in der Unternehmensentwicklung führten zu einer endgültigen Stilllegung vor rund 20 Jahren. 2021 sind wir stolz, zeitlose Designleuchten wie Ninotchka, Mosaik, Divan 2, Verona, Peanut, Pan, Gothic, Ergo und Governor anbieten zu können.

Bei den neu auf dem Markt eingeführten Stücken handelt es sich um eine kuratierte Auswahl, die den Zeitraum 1946 bis 1978 umspannt. Sie wurden mit großem Respekt gegenüber der ursprünglichen Designsprache sowie hoher Detailgenauigkeit und Materialwahl ausgewählt. Karin Peper

Karin Peper ist bei Objekte, Licht & Raum für die Kommunikation zuständig. Mehr unter: [www.objekte-licht.de](http://www.objekte-licht.de)



LYFA-Lichtobjekt „Divan 2“

## Richters Rat

# Bitte mal den Turbo anwerfen – impfen rettet Leben

Sie sind vielleicht überrascht, dass sich ein wenig quer zur öffentlichen Erregungswelle liege, die über zu wenig Impfungen und schlechte Testorganisation durch die Öffentlichkeit schwappt. Doch wer hätte, bitteschön, vor einem Jahr zu hoffen gewagt, dass wir uns seit drei Monaten in der Impfkampagne gegen das Coronavirus befinden – grossartig! Es wurde damals der Sommer 2021 als Datum für zuverlässige und wirkungsvolle Impfstoffe genannt.

Das ist die wichtigste Botschaft. Alles andere ist zwar ärgerlich, aber zweitrangig. Die zu späte und zu geringe europäische Bestellung von ausreichend Impfstoff für Millionen Bundesbürger:innen, die ungleiche Verteilung der Impfungen in der Welt wie auch die Vernachlässigung der Hausarztpraxen gegenüber den zentralen Impfzentren in den Ländern und Städten.

Und mich beruhigt, dass die weltweite Kontrolle der Impfstoffe funktioniert, dass nach 20 Millionen verimpfter Dosen mit Astra Zeneca (Stand 20.3.) eine ganz seltene Nebenwirkung (30 Sinusvenenthrombosen) entdeckt und kommuniziert wurde. Das sollte Vertrauen in den Impfstoff und die medizinische Kontrolle stärken und nicht zur Ablehnung des Impfstoffes führen. Denn das Risiko der Nicht-Impfung ist um ein

Vielfaches höher als das Risiko der Impfung.

Wir freuen uns, mit dem Impfen Mitte April starten zu können, wenn auch nur



Christoph Richter ist Internist bei Ärzten am Kaiserkaai.

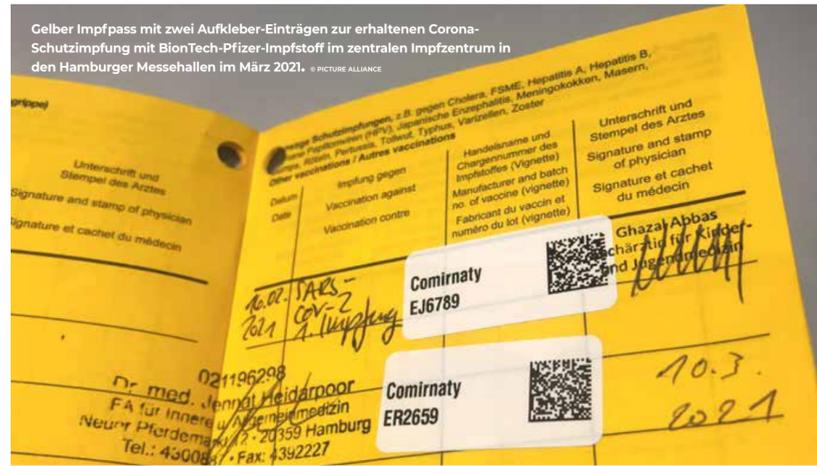
mit 20 Patient:innen pro Woche. Wir wissen, welche unserer Patient:innen es am dringendsten benötigen. Ab spätestens Mai hoffen wir auf größere Impfstofflieferungen, sodass wir dann mit aller Kraft den „Impfturbo“ anwerfen können, vorausgesetzt dass, nun ja, Sie wissen schon, es endlich mal reibungslos klappt mit den Vakzin-Bestellungen und ihrer Verteilung.

Mit dem Impfstart für die Hausärzte werden wir dann auf unserer Internetseite ständig über die organisatorischen Abläufe informieren: Priorisierung, wann, dran ist; alle Impftermine und die Online-Anmeldung zum Buchen des Termins unter: [info@aerzteamkaiserkai.de](mailto:info@aerzteamkaiserkai.de)

Unabhängig vom Impfen gilt natürlich weiterhin: Abstand halten, FFP-2-Masken tragen, Hände waschen und regelmäßig lüften. Und: Stärken Sie weiterhin Ihr Immunsystem. Wie? Das haben wir in den vergangenen Ausgaben dieser Zeitung schon mehrfach erläutert dürfen – vom Waldbaden bis zu gezielter vitaminorientierter Ernährung. Nein, wir wollen Ihnen damit nicht auf den Wecker gehen, aber es ist und bleibt eine ganz wichtige Säule der Pandemiebekämpfung, wenn auch im öffentlichen Diskurs völlig vernachlässigt.

Halten wir gemeinsam durch: Weiter das Virus ernstnehmen, keine Panik verbreiten, eine Resignation schüren; Testen, wo es sinnvoll ist und impfen, impfen, impfen. Einfach mal versuchen, Vorfreude auf einen hoffentlich schönen Sommer im Juli oder August zulassen! Ach ja, und falls wieder was dazwischen kommen oder sich verzögern sollte: Auch der Spätsommer hat seine Reize.

Christoph Richter



Gelber Impfpass mit zwei Aufkleber-Einträgen zur erhaltenen Corona-Schutzimpfung mit BioTech-Pfizer-Impfstoff im zentralen Impfzentrum in den Hamburger Messehallen im März 2021. © PICTURE ALLIANCE

# Tschilp, tschilp

Aktion grüne Hafencity. Nabu, Netzwerk und BUND haben im Lohsepark Nistkästen für die bedrohten Haussperlinge, die Spatzen aufgehängt

Man könnte glauben, es gäbe ziemlich viele Spatzen in der Hafencity, so laut wie an sonnigen Vormittagen das „Tschilp, tschilp“ in den Innenhöfen, Häuserschluchten und Grünflächen ertönt. Aber das täuscht, die kleinen graubraunen Vögel stehen in Hamburg auf der Roten Liste, die Bestände sind um 40 Prozent eingebrochen.

In der Hafencity mangelt es ihnen an Wohnraum; Niststeine in den Fassaden, in denen die Haussperlinge so gerne brüten, sind nicht vorgeschrieben, also gibt es auch keine. Doch nun hat das Netzwerk Hafencity e.V. gemeinsam mit Nabu und der Deutschen Wildtierstiftung ein kleines Wohnungsbauprogramm aufgelegt und im Lohsepark 20 Nistkästen aufgehängt – die meisten davon in der Wildnis.

Zum Aufhängen der Kästen kurz vor dem Weltspatzen tag kamen nicht nur Nabu-Hamburg-Chef Malte Siegert und Vogel-Experte Marco Sommerfeld, sondern auch Jürgen Bruns-Berentel, Geschäftsführer der Hafencity Hamburg GmbH. Er freute sich über „das zivilgesellschaftliche Engagement“ der AG Grün des Netzwerks, zu der auch die Freunde des Lohsepark gehören. Die hatten schon vor mehreren Jahren angefangen, gemeinsam mit Anwohner:innen die Wohnungsnot der kleinen Vögel mit Nistkästen zu lindern und sie regelmäßig mit hochwertigem Körner- und Insektenfutter zu versorgen.

Dass es mit Brutmöglichkeiten für die Haussperlinge nicht getan ist, darin waren sich Nabu und Netzwerk Hafencity einig. Denn die Tiere brauchen auch einen geeigneten Lebensraum und ein gutes Nahrungsangebot. Genauer gesagt: Die Aufzucht der Jungen klappt nur, wenn sie mit frischen Insekten gefüttert werden. Deshalb übergab Marianne Wellershoff von der AG Grün nicht nur eine Tüte mit regionalem Blühwiesen-Samen an Bruns-Berentel, sondern auch eine Liste von Empfehlungen. Dazu gehören die Entsiegelung von Baumscheiben, die Aussaat von Regio-Samen auf den Mittelstreifen, das Pflanzen von Hecken mit einheimischen, fruchttragenden Sträuchern oder auch der Erhalt der Knöterich-Hecke neben der Oberhafenbrücke – dort sitzen die Spatzen gerne tagsüber, was bis in den Lohsepark zu hören ist.

Zu dem Maßnahmenkatalog hatte auch der BUND beigetragen: Bernhard Vogt und Isabell Jackelen hatten dem Netzwerk Hafencity eine gemeinsame Begehung vorgeschlagen und dann im Februar beim Parkrundgang konkrete Ideen für die ökologische Aufwertung entwickelt. Zum Beispiel rund um den Spielplatz im Lohse-



Ein „Tschilp“-Spatzen-Wappentier der Hafencity: Der Haussperling steht auf der Roten Liste bedrohter Arten.



Engagement für urbane Natur und neue Brutkästen im Lohsepark für den bedrohten Haussperling: Marianne Wellershoff, AG Grün, Netzwerk Hafencity; Malte Siegert, Nabu Hamburg-Chef; Prof. Jürgen Bruns-Berentel, Chef der Hafencity Hamburg GmbH; Vogel-Experte Marco Sommer vom Nabu und Wolfgang Weisbrod-Weber, AG Grün, Netzwerk Hafencity. © THOMAS HAMPEL



Für den Spatz: Ein beliebter und erhaltenswerter Lebensraum für den Haussperling ist die Knöterichhecke neben der Oberhafenbrücke.

park eine Hecke zu pflanzen. Das Plakat mit der Visualisierung des künftigen Quartiershauses, das am Stahlzaun des Spielplatzes hängt, sieht genau so eine hohe Hecke vor. Geplant wurde sie aber nie.

Die Deutsche Wildtierstiftung, die derzeit ihre Zentrale am Baakenhafen baut, möchte

es nicht bei den Nistkästen für die Sperlinge belassen, sondern mit dem Netzwerk Hafencity demnächst ein Wildbienenprojekt starten – wie es die zivilgesellschaftliche Natur-AG der Hausgemeinschaften am Kaiserkaai 27 und 29 gerade gestartet hat. Neben der vom Bezirk auf private Kosten zu-

rückerobernten Grün-Gestaltung der Baumscheibenreviere (versiegelte Flächen wurden erst renaturalisiert – Mutterboden! – gepachtet und bepflanzt) wurden auch Bienenkästen aufgehängt. Und die Hafencity-Spatzen-gemeinde, die u.a. auch in den üppigen Hecken der Innenhöfe

## Vogelschutz in der Hafencity

Entsiegeln, pflanzen, weiterdenken! Das Netzwerk Hafencity hat der Hafencity GmbH ein Natur-Pflichtenbuch als Teil von Stadtplanung übergeben

Ein Park in der inneren Stadt ist ein Schutzraum nicht nur für die Menschen, sondern auch für Tiere und Pflanzen. Das Netzwerk Hafencity setzt sich dafür ein, den Naturschutz im Quartier zu stärken. Nach aktuellen Begehungen des Lohseparks mit verschiedenen Hamburger Naturschutzorganisationen hat das Netzwerk eine erste Liste von Empfehlungen zusammengestellt, um die ökologische Vielfalt im Quartier zu bewahren und zu erweitern. Diese Liste konzentriert sich zunächst auf den Schutz der Vögel und den Erhalt und die Ausweitung ihrer Nahrungsgrundlage.

### Liste für einen grünen Stadtteil:

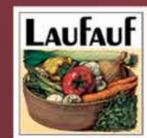
- Hecken pflanzen:**
  - Hecken aus verschiedenen einheimischen, fruchttragenden Sträuchern pflanzen (z. B. im Lohsepark am Spielplatz, entlang der Außenseiten der Fuge etc.)
  - Benjeshecken anlegen
  - Eine Hecke im Lohsepark direkt am Ericusfleet anlegen
  - Schutz der Knöterichhecke auf MK 11, bis es Ersatz gibt
- Bade- und Trinkmöglichkeiten schaffen:**
  - Sandbadeplätze für Haussperlinge anlegen (aus sehr feinem Sand, der Spielsand auf Spielplätzen ist zu grob)
  - Vogeltränken o.ä. schaffen (die Filterzonen der Fleece sind ungeeignet für kleine Vögel)
- Flächen entsiegeln:**
  - Versiegelte Flächen wie die Baumscheiben am Hannover-schen Platz entsiegeln und begrünen (z. B. mit einheimischen Sträuchern)
  - Keine weiteren Flächen rund um Baumscheiben etc. versiegeln, sondern z. B. mit Regio-Saatgut begrünen
- Regionale Pflanzen fördern:**
  - Regio-Saatgut für Blühwiesen im nordwestdeutschen Lebensraum ausbringen, z. B. auf den Mittelstreifen
- Insekten unterstützen**
  - Ein mindestens 1 m breites Insektenhotel in der Wildnis aufstellen, das mit verschiedenen Materialien gefüllt ist
  - Kein Einsatz von Laubbläsern
  - Durch Pflanzenauswahl für ausreichende Nahrungsgrundlage sorgen
- Architektur weiterdenken**
  - Ein verbindliches Vogelschutz-Konzept für die überhöhen Erdgeschossfenster in der Hafencity zeitnah umsetzen, auch für Bestandsgebäude
  - Die Maßgaben des Animal Aided Design verbindlich für die Architektur neuer Gebäude vorschreiben

HCZ

FREUEN SIE SICH SCHON JETZT AUF UNSER HAUSGEMACHTES

# LABSKAUS

sowie auf unsere leckeren norddeutschen Spezialitäten und Aufläufe. Sobald es uns möglich ist, empfangen wir Sie sehr gern wieder als unsere Gäste.



Das Restaurant für regionale Küche und Aufläufe im Kontorhausviertel, Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040-326626, Montag-Samstag 11:30-22:00 Uhr [www.laufauf.de](http://www.laufauf.de)



www.laufauf.de

## Cancel Culture

Fionas Welt



Der Hamburger Hafen wird gerne „Tor zur Welt“ genannt. Weltoffenheit und Neugier sind Merkmale der Hansestadt. Vor 120 Jahren wurden Statuen der weltbekannten Entdecker und Seefahrer von Christoph Kolumbus und Vasco Da Gama als Repräsentanten dieser Merkmale auf die Kornhausbrücke der Speicherstadt gesetzt.

Vor 15 Jahren noch wurden Plätze und Straßen nach Magellan und Marco Polo in der Hafencity benannt. Heute erhalten Straßen und Plätze die Namen etwa der Reederinnen Lucy Borchart und Lieselotte von Rantzau. Die Denkmäler dagegen werden als Hassfiguren im Kampf gegen den Rassismus mit roter Farbe beworfen. So werden die ehemaligen Helden mit heutigen Moralvorstellungen zu Verbrechern abgestempelt und keiner traut sich mehr, sie zu ehren.

Die neu entflammte Diskussion darüber, dass Hamburg angeblich Kolonialisten ehrt, irritiert mich extrem. Und nach Monaten schafft die Stadt es nicht einmal, die Farbe von den beschmierten Denkmälern zu entfernen. Was ist das für ein Statement?! Wohin entwickelt sich unsere Kultur und Geschichte, wenn die Sensibilität für das Thema Rassismus inzwischen deutlich größer ist und der Umgang ein anderer sein sollte als früher. Doch kann die Lösung dessen sein, die Geschichte und alle Denkmäler auszulöschen, zu verbannen oder zu zerstören? Wollen wir in einer Kultur mit kollektiver Zensur leben? Und vor allem: Wer bestimmt, was moralisch verwerflich ist und wo die Grenze zu setzen ist?

Meiner Meinung nach darf man jetzt nicht einfach Geschichte samt Denkmälern und Namen ausradieren oder zerstören. Die von vielen geforderte Cancel Culture kann so nicht die Lösung sein. Viel wichtiger ist es, sich mit sich, seiner Kultur und seiner Geschichte auseinanderzusetzen und ernsthaft kritisch damit umzugehen.



**FIONA MUNZINGER** lebt seit 2012 in der Hafencity. Die 16-jährige Gymnasiastin liebt das Schreiben und möchte ihre persönlichen Quartiersindrücke und Lebenserlebnisse in der Kolumne „Fionas Welt“ mit anderen teilen.



Bezirkschef Hamburg-Mitte Falko Droßmann und Bernd P. Holst vom Verein Bürger helfen Bürgern (r.): „Diese Lösung fand sich auf den letzten Drücker.“

## »Unkompliziert helfen«

**Rothenburgsort.** Bezirkschef Falko Droßmann macht Bernd P. Holst von „Bürger helfen Bürgern“ Hoffnung, dass die Tafel den Standort Brantweinmonopol weiter nutzen kann

Dreieinhalb Jahre war die Essensausgabe der Tafel Rothenburgsort im Alten Zollamt in der Markmannstraße untergebracht. Dann wurde entschieden: Das Gebäude soll abgerissen werden. Seit ein paar Wochen hat die Tafel einen neuen Standort auf dem Gelände der ehemaligen Reichsmonopolverwaltung für Brantwein am Billwerder Neuer Deich. Eigentümerin ist die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, der Bezirk Hamburg-Mitte hat einen Vertrag ausgehandelt und erstmal für ein Jahr die Miete übernommen.

„Diese Lösung fand sich auf den letzten Drücker“, sagt Bernd P. Holst vom Verein „Bürger helfen Bürgern“. Mit seinem Team sorgt er dafür, dass jeweils mittwochs von 15 bis 18 Uhr sowie donnerstags von 11 bis 13 Uhr Lebensmittel an Menschen mit geringem Einkommen, niedrigen Renten oder Hartz IV ausgegeben werden. Während der Pandemie hat sich die Zahl der Hilfesuchenden fast verdoppelt, gut 1.000 Menschen werden jede Woche mit Nahrungsmitteln versorgt. Außerdem beliefieren ehrenamtliche Helfer:innen Personen, die nicht mobil sind,

Frauenhäuser, Stadtteilzentren oder Pflegeheime. Dafür werden natürlich Spenden benötigt – seien es Lebensmittel oder finanzielle Unterstützung. Zum Glück gibt es Spender wie Peter Merck, Geschäftsführer der Golf Lounge. Seitdem die Lager seines Unternehmens leer sind, fördert er die Tafel als Privatperson. Einfach weil es ihn erschüttert, dass es in Hamburg Familien gibt, die nichts mehr zu essen haben: „Ich möchte ganz unkompliziert helfen. Das ist für mich ein Gebot der Nächstenliebe.“ Doch die Notleidenden brauchen oftmals nicht nur Essen,

sie haben auch Alltagssorgen. Deswegen hat der Verein „Bürger helfen Bürgern“ eine Sozialberatung eingerichtet, eine Hausaufgabenhilfe wurde ebenfalls ins Leben gerufen. Offen bleibt indes die Frage, wie lange die Helfer:innen das Gelände des Brantweinmonopols noch nutzen können. Falko Droßmann, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte, zeigt sich optimistisch: „Wir sehen die Zukunft der Tafel an diesem Ort.“

[www.buerger-helfen-buergern.hamburg](http://www.buerger-helfen-buergern.hamburg)

## Hansi hoppelt nicht

Der Lockdown bis 18. April verhindert Osteraktionen auf dem Überseeboulevard

Zwar hat sich Bundeskanzlerin Angela Merkel für die undurchdachte Feiertagsregelung von „Ruhetagen“ an Gründonnerstag und Ostermontag entschuldigt und um „Verzeihung“ gebeten und die Regelung zurückgenommen. Doch der harte dritte Lockdown zur dritten Coronavirus-Welle gilt gleichwohl. Und so gibt das Management des Überseequartiers Nord bekannt: „Bund und Länder haben die derzeit geltenden Lockdown-Regeln zum Schutz der Gesundheit der Hamburger Bewohner und Besu-

cher verlängert. Bis zum 18. April 2021 bleiben Einrichtungen im Bereich der Freizeitgestaltung und Kultur sowie Gastronomie- und Fitnessbetriebe vorerst geschlossen. Veranstaltungen und Aktionen an den Ostertagen können entsprechend nicht stattfinden.“ Und so ist davon auch „der Besuch von Hansi Hase am Ostermontag, 3. April, auf dem Überseeboulevard betroffen. Die Aktion wird voraussichtlich zum Maianfang nachgeholt.“

[ueberseequartier-nord.de](http://ueberseequartier-nord.de)



## »Jeder muss einen Mehrwert mitbringen«

Der HammerbrooklynDigitalCampus ist eröffnet und Baubeginn fürs Solution Building ist Sommer 2022



Martin Wolfrat, Leiter der Hamburger Niederlassung von Art-Invest Real Estate Management zur Zukunft des Hammerbrooklyn DigitalCampus: „Die Mitglieder und Besucher:innen sollen im Mittelpunkt stehen. Es ist wichtig, dass sie sich wohlfühlen.“

Mit dem Hammerbrooklyn DigitalCampus“, sagt Martin Wolfrat, Leiter der Hamburger Niederlassung von Art-Invest Real Estate Management, „wollen wir einen Ort schaffen, der Hamburg verändert.“ Mehr noch: Er soll eines der am stärksten digitalisierten Projekte Europas werden, inspiriert vom amerikanischen Silicon Valley. Zum Beweis zückt Martin Wolfrat während des Gesprächs in einem der recht großzügigen Konferenzräume des Digital Pavillons sein Smartphone und präsentiert die App fürs Haus. Mit ihr kann man nicht bloß das Licht einschalten oder die Außenlamellen schließen, der Clou ist: Man sieht sogar, wo sich jeder gerade aufhält. Falls etwa bei einem Meeting während der Pandemie eine Person zu viel am Tisch sitzen sollte, könnte der Facility Manager sofort allen Teilnehmer:innen eine Push-Nachricht schicken. Mit der Zeit wird es überdies möglich sein, dass sich Besucher:innen mit ihren Mobiltelefonen anmelden können. Der Fahrstuhl wird sie dann automatisch in die richtige Etage bringen.

Solche technischen Details sind unerlässlich, wenn man sich das Ziel gesetzt hat, das Thema Innovation inklusive eines Mobilitätskonzepts 2.0 voranzutreiben. Im citynahen Digital Pavillon am Stadtdeich, in dem am 1. Mai die Factory Berlin einen Standort namens Factory Hammerbrooklyn eröffnet, soll der Fokus auf der Entwicklung und Erprobung von Zukunftsmodellen liegen. Es geht darum, Netzwerke weiter auszubauen sowie Jungunternehmer:innen, Wissenschaft, Kreativwirtschaft, Kultur und Politik zu vereinen, um wirklich interdisziplinär arbeiten zu können.

„Jeder muss einen Mehrwert mitbringen“, betont Martin Wolfrat. Das gilt für Start-ups ebenso wie für etablierte Unternehmen. Die Hamburger Hochbahn oder die Deutsche Bahn zum Beispiel trieben als Mitglieder der Community ihre Projekte zum globalen Mobilitätskongress ITS, der im Oktober in Hamburg stattfindet, bereits in der grünen Hammerbrooklyn-Box voran. Sie bestanden

aus 36 Seecontainern, installiert wurde sie im Mai 2019, abgebaut Anfang 2021. Dieses Pop-up-Gebäude war eine Art Betaphase für Hammerbrooklyn, auf sie folgte der Ende 2020

fertiggestellte Digital Pavillon mit einer Fläche von 7.300 Quadratmetern, verteilt auf fünf Ebenen.

Er bietet eine Townhall, ein Auditorium sowie eine Vielzahl

an Räumen für Workshops, Co-Working-Areas oder Gastronomie. Die Sitzecken bestehen aus verschiebbaren Elementen, die – je nach Bedarf – immer wieder neu gruppiert

werden können. Außerdem sind Well-Being-Angebote wie Yoga-Kurse geplant. Für Martin Wolfrat ist es essenziell, ein angenehmes Ambiente zu schaffen: „Die Mitglieder und Besucher:innen sollen im Mittelpunkt stehen. Es ist wichtig, dass sie sich wohlfühlen.“ Schließlich fördert die Zufriedenheit der Nutzer:innen die Effizienz, das steigert im Idealfall nicht bloß ihren Einsatz am Arbeitsplatz, sondern auch den Umsatz.

Ein weiterer Faktor spielte bei der Konstruktion des Digital Pavillon ebenfalls eine zentrale Rolle: Upcycling. Das vom New Yorker Architekten James Biber entworfene Gebäude stand ursprünglich als US-Pavillon auf der Expo 2015 in Mailand, bevor es nach Hamburg transportiert und ein wenig modifiziert wurde. Dabei drehte sich alles um das Stichwort Nachhaltigkeit, das ebenso für das sogenannte Solution Building, ein Holz-hybrid-Hochhaus, prägend ist – Baustart: Sommer 2022. Der zweite Bauabschnitt mit zwei weiteren Gebäuden, der sich derzeit im B-Plan-Verfahren befindet, soll 2025 beginnen und bis 2027 oder spätestens 2028 zu Ende gebracht werden. So wächst der Hammerbrooklyn DigitalCampus, ein mehr als 200-Millionen-Projekt, kontinuierlich und wird Hamburg im besten Falle neu beschreiben. Das hofft zumindest Martin Wolfrat.

Doch allein der Weg zum Status Quo war holprig, jedenfalls streckenweise. Es gab eine Phase, in der die Gründungsäter – der Kreative Matthias Müller-Using, Henning Völpel, Chef des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts (HWWI), und der Digital-Expert Björn Bloching – zerstritten waren. Wirtschaftssekretär Michael Westhagemann musste damals als Vermittler eingreifen. Unter Berücksichtigung dieser Umstände mutet es fast wie ein kleines Wunder an, dass jetzt endlich in Hammerbrooklyn Innovationsgeschichte geschrieben werden kann.

## INFO

Weitere Informationen unter [www.hammerbrooklyn.hamburg](http://www.hammerbrooklyn.hamburg)

## „Kirche steht für das Leben“

Lisa Tsang, bürgernahe Pastorin in der City Süd, über den Dialog zwischen Kirche und Wirtschaft

## Was ist eine bürgernahe Pastorin?

Natürlich sollten jede Pastorin und jeder Pastor bürgernah sein. Die Menschen können mich ohne Hemmungen ansprechen. Wenn ein Gespräch nicht direkt stattfinden kann, verabreden wir uns. Ich bin jetzt 60 Jahre alt und habe eine gewisse Lebenserfahrung gesammelt. Gerne höre ich zu und berate auch – sofern das gewünscht ist.

**Sie wollen in Hammerbrook einen Dialog zwischen Kirche und Wirtschaft initiieren. Wie soll**



## Was passiert?

Im letzten Jahr haben wir eine Arbeitsgruppe gebildet – mit Kolleginnen aus dem kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt, einem Kollegen, der sich auf spirituelle Angebote spezialisiert hat, und Sybill Petermann von der IG City Süd. Wir fragen uns: Was genau brauchen die Unternehmen von uns? Was wünschen sie sich? Wir möchten am Arbeitsplatz bei den Menschen sein, um ihnen etwas Positives zu geben. Dafür suchen wir ein passendes Format. Bisher habe ich leider keinen Standort im Quartier. Wer

Kontakt zu mir aufnehmen möchte, kann mich anrufen oder mir eine Mail schreiben. Entweder fahre ich dann zu der jeweiligen Person in die Firma in der City Süd, oder sie kommt in mein Büro in St. Jacobi, das nur 20 Meter von der Mönckebergstraße entfernt ist.

## Wie wird dieses Angebot angenommen?

Es steckt in der Planungsphase und wir müssen es dann, wenn es startet, gut kommunizieren.

## Ist es kontraproduktiv, dass einige ein eher negatives Bild von der Kirche haben?

Es wäre schön, wenn die Leute gelegentlich ihre Vorurteile an der Wirklichkeit überprüfen würden. Die Kirche ist nicht dazu da, einen patriarchal strahlenden Gott zu verkünden. Sie

steht für das Leben, auch für die Lust am Leben. Unsere Kompetenz ist es, uns den Menschen zuzuwenden.

## Suchen während der Pandemie wieder mehr Menschen Zuflucht im Glauben beziehungsweise bei der Kirche?

Gerade in diesen Zeiten kommen sie zu uns, weil sie Zweifel haben. Sie grübeln: Ist das gerecht? Ich würde mir niemals anmaßen zu sagen: „Corona ist da, weil ...“ Die Wahrheit ist: Ich weiß auch nicht, warum es Corona gibt.

Interview: Dagmar Leischova

**Pastorin Lisa Tsang** ist unter der Telefonnummer **0151 / 129 19 900** oder per E-Mail unter [tsang@jacobus.de](mailto:tsang@jacobus.de) erreichbar.

Anglerzentrum

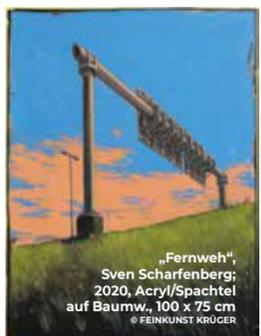
## Elbaquarium & mehr

Rothenburgsort bekommt einen Hotspot für Angler:innen. Ende März eröffnete Umweltsenator Jens Kerstan im Elbpark Entenwerder Deutschlands erstes Angelzentrum. Hamburg gilt mit etwa 120.000 Angler:innen als Hauptstadt des Angelsports. Für sie wird nun der Anlaufpunkt direkt an Elbe und Bille im Stadtteil geschaffen. Auf einer Größe von 300 Quadratmetern werden im Angelzentrum künftig alle benötigten Dienstleistungen fürs Angeln zentral angeboten, Hauptattraktion soll ein Elbaquarium werden. *KW*

E-Mobilität

## Ultraschnelle Ladesäule

Das Elektro-Fahrzeug ratzfatz öffentlich aufladen ist jetzt in Rothenburgsort möglich. Bei der Aral-Tankstelle an der Großmannstraße steht eine der beiden ultraschnellen Ladesäulen Hamburgs. Die Säule mit acht Ladepunkten hat eine Leistung von 350 Kilowatt (kW), damit lässt sich ein Fahrzeug mit 350 Kilometer Reichweite in nur zehn Minuten vollständig aufladen. Die zweite ultraschnelle Säule befindet sich im Stadtteil Allermöhe. Jetzt fehlt den meisten wohl nur noch das eigene E-Auto, um in den Genuss des Schnellladens zu kommen. *KW*



Feinkunst Krüger

## Grüße aus RBO

Der Galerist Ralf Krüger fördert mit kurzen Ausstellungen explizit unbekanntere Künstler:innen. Unter dem Titel „Grüße aus Rothenburgsort“ zeigt er in seiner Galerie Feinkunst Krüger in der Neustadt die Arbeiten von 20 Künstler:innen, deren Ateliers alle in Rothenburgsort liegen. Dort hat sich seit einigen Jahren eine rege Kunstszene entwickelt, die versucht, dem stetig steigenden Entwicklungs- und Verdrängungsdruck in Hamburg zu trotzen. Bis 3. April, Kohlhöfen 8, Tel. 040-31792158, Termine unter [www.feinkunst-krueger.de](http://www.feinkunst-krueger.de) buchbar. Der Katalog zur Ausstellung (84 Seiten, 10 Euro) ist vor Ort oder per Versand erhältlich. *KW*



Nistparadies Kaltehofe und seine Pumphäuser: Märchenschlösschen als Brutstätten für Brandgänse. © NABU | THOMAS DRÖSE

Das Vogelfestival Hansebird auf der Elbinsel Kaltehofe fällt in diesem Frühling aus, coronabedingt wie schon 2020. Doch die Natur macht weiter. Der Hansebird-Veranstalter Naturschutzbund Deutschland (NABU) weist darauf hin, dass auf Kaltehofe 44 Vogelarten brüten und viele davon lassen sich im April gut beobachten. Wenn das nicht ein Grund ist, die schönste und verwunschene Ecke des Stadtteils Rothenburgsort zu erkunden.

Eine dreiviertel Stunde vor Sonnenaufgang geht es los. Dann beginnen die Amseln zu flöten, die Singdrosseln stimmen ein, irgendwann folgt etwas plump das Tröten einer Gans und, mit etwas Glück, ist der Gesang der Nachtigall zu hören. Neben Singvögeln gibt es viele Wasservögel, die die rautenförmige Insel Kaltehofe lieben. Reiherenten, Höcker-schwäne, Graureiher, Haubentaucher und Nilgänse sind zu sehen. Und sogar die auffälli-

gen Brandgänse sind anzutreffen, die eigentlich Charaktervögel des Wattenmeeres sind. „Brandgänse sind Höhlenbrüter und suchen in den alten Pumpenhäuschen einen Brutplatz“, erklärt Marco Sommerfeld, Vogelexperte beim NABU Hamburg. Sommerfeld weiß, dass dazu auch Rohrweihe und Mäusebussard auf Kaltehofe zu Hause sind und dass in den großen Pappeln, die am Elbufer stehen, einzelne Starenpaare nisten. Nachdem das ehemalige Wasserwerk Kaltehofe 1990 außer Betrieb genommen wurde, blieb die Elbinsel rund 20 Jahre weitgehend unzugänglich. So konnten sich zahlrei-

## Majestäten gucken

Die Hansebird auf Kaltehofe fällt wegen Corona aus. Macht nix. Brandgans und Nachtigall brüten im Naturparadies von Rothenburgsort

che Tiere und Pflanzen in den Filterbecken und den umliegenden Gehölzen neu ansiedeln und nahezu ungestört entwickeln. Das angrenzende Naturschutzgebiet Holzhafen ist eines der bedeutendsten Süßwasserwatten Hamburgs. Vor allem bei Ebbe sind Wasservögel wie Krick- und Löffelenten auf den Wattflächen gut zu beobachten.

Kaltehofe ist aber nicht nur eine Naturschönheit. Städtisches, historische Industriearchitektur und Natur verbinden sich auf einzigartige Weise und das nur wenige Kilometer vom Hamburger Hauptbahnhof entfernt. Die Anlage, auf der einst das Elbwasser filtriert

und als Trinkwasser zu den Hamburgern geleitet wurde, ist aufwendig saniert und zum Industriedenkmal erklärt worden. Ein Teil des Geländes ist jetzt die Wasserkunst Kaltehofe, ein Veranstaltungsort, zu dem ein Museum, ein Restaurant, Naturlehr- und Barfußpfade gehören. Noch ist die Wasserkunst wegen der Pandemie geschlossen. Wenn der Ort wieder öffnet, können auch die Pumphäuser an den einstigen Filtrierbecken, die wie kleine Märchenschlösser aussehen, aus nächster Nähe bewundert werden. Der rund 3,5 Kilometer lange Rundweg um die rautenförmige Insel steht Spaziergängern unabhängig von

Tages- oder Öffnungszeiten zur Verfügung.

Wer sich für den Frühlings-spaziergang auf Kaltehofe ornithologisch fit machen möchte, kann dies jetzt schon online mit dem NABU-Vogeltrainer unter <https://vogeltrainer.nabu.de> tun. 14 Vogelarten werden auf der Seite vorgestellt und sind mit ihren Gesängen zu hören. Bei den Nachtigallen sind es die Männchen, die so schön tirilieren. Nachts flöten sie oft in langen, fast wehmütig klingenden Tönen, aber die Vögel sind durchaus auch am Tage zu hören. Doch Vorsicht: Stare, diese gepunkteten Zugvögel auf den Pappeln Kaltehofes, können den Gesang vieler anderen Singvogelarten imitieren und manchen Vogelfreund irritieren. *Katrin Wienefeld*

### INFO

Informationen zur Wasserkunst Kaltehofe und möglichen Öffnungszeiten im April gibt es unter [www.wasserkunst-hamburg.de](http://www.wasserkunst-hamburg.de)

## »Eine Win-win-Situation«

Auf dem Gelände des ehemaligen Branntweinmonopols soll ein Stadtteilzentrum entstehen

Ingo Böttcher kennt das Gelände des ehemaligen Branntweinmonopols am Billwerder Neuer Deich aus dem Effeff, auch wenn es größtenteils mit rostigem Draht eingezäunt ist. Er hat die alte Halle und das Fasslager mit den 19 Edelstahl tanks von innen gesehen, die Pumpstelle, die Wohn- und Verwaltungshäuser, wo derzeit die Hamburger Tafel untergekommen ist (siehe S.12), und er weiß, dass es dort sogar einen kleinen Kirschgarten gibt. Böttcher, Mitglied bei „Monopol für alle!“, einem Zusammenschluss der wichtigsten Akteure im Stadtteil Rothenburgsort, sagt: „Dieser Ort ist prädestiniert für ein Stadtteilzentrum. Er liegt nicht irgendwo versteckt im Stadtteil, sondern dort kann Hamburg die Rothenburgsorter zur Kenntnis nehmen.“

Das Areal liegt im Bereich des Stadteingangs Elbbrücken, direkt am künftigen Drehkreuz des Alster-Bille-Elbe-Grünzugs und am Elberadweg. Hier treffen die Stadtteile Rothenburgsort, Veddel und Hafencity aufeinander. Eine gute Nachbarschaft solle entstehen, das wird von Hamburgs Stadtpla-

nern empfohlen. „Der Standort wirkt nach innen und außen. Er liegt 300 Meter vom Elbtower und der Bahnstation Elbbrücken entfernt, das Stadtteilzentrum könnte die viel gewünschte Nachbarschaft fördern. Es wäre eine Win-win-Situation“, erklärt Böttcher im Namen der Initiative.

So scheint es eine gute Nachricht zu sein, die der Hamburger Senat im März veröffentlichte: Die Zollverwaltung will auf dem Gelände eine Zollakademie bauen, die Nutzung des Grundstücksteils mit der denkmalgeschützten Halle solle jedoch dem Stadtteil zugutekommen. Doch das Gebiet ist

derzeit vollständig im Besitz der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben. Werden die Interessen eines Stadtteils berücksichtigt werden können?

Hamburgs Stadtentwicklungssenatorin Dorothee Stapelfeldt spricht sich für eine Mitnutzung aus. „Das Bildungszentrum des Zolls wird

das viel zu lange brachliegende Gelände direkt an der Elbe endlich wiederbeleben. Eine große Chance liegt nun darin, dass die Öffnung in den Stadtteil Rothenburgsort gelingt, indem auch örtliche Initiativen und die Menschen vor Ort das Gelände mitnutzen können“, so Stapelfeldt. Auch das zuständige Bezirksamt Hamburg-Mitte signalisiert Unterstützung. Leiter Falko Droßmann erklärt auf Anfrage, dass das Bezirksamt sich gut vorstellen könne, dem Wunsch der Rothenburgsorter zu entsprechen, denn auch dem Bezirksamt sei an einer gut funktionierenden Stadtteilarbeit in adäquaten Räumlichkeiten gelegen.

Das Geld für ein Stadtteilzentrum ist da. 5,9 Millionen Euro aus dem Förderprogramm „Mitte Machen“ des Bundes und der Stadt Hamburg sind bewilligt worden. Auch ein Konzept liegt vor. Das Begehren der Stadtteilkünstler:innen ist schlicht. „Wir wollen, dass wir in die Planungen einbezogen werden“, formuliert es Ingo Böttcher für das „Monopol für alle!“ *Katrin Wienefeld*



Über die neue Entenwerder Brücke (roter Pfeil) künftig zum neu zu entwickelnden Ex-Branntweingelände (rote Fläche). © FOTOFRIZZ | BBCE



Klimaneutral geplanter Stadtteil Grasbrook: Dichte, nach innen lärm- und emissionsgeschützte Bebauung für 3.000 Wohnungen und 16.000 Arbeitsplätze mit Innenhöfen, begrünten Dächern und klimafördernden Grünfassaden (1); großzügige Parkanlage mit Sportplatz und ebenerdigem Schulhof (2); wassernahe Gewerbe-, Outdoorsport- und Freizeitnutzung unterm 500 m langen Solar-Glasdach am Moldauhafen (3); schwebende U4-Bahnstation „Grasbrook“ mit darunterliegender eigenständiger Radfahrer- und Fußgängerbrücke (4); extrem breite begrünte „Veddeler Brücke“ für Fußgänger und Radfahrer für die gegenseitige Direktanbindung von der Veddel und dem Grasbrook (5).

© MOKA-STUDIO / HERZOG DE MEURON | VOGT

## Vorwärts und verdichten

Jahrespressekonferenz 2021 der Hafencity Hamburg GmbH.  
Der im Oktober 2021 scheidende Chef Prof. Jürgen Bruns-Berentelg übergibt seinem  
Amtsnachfolger ein grünes Großstadterbe – für die Zukunft

Wie es sich für Corona-Zeiten gehört, kam der Satz des Tages auf der Jahrespressekonferenz 2021 der Hafencity Hamburg GmbH (HCH) erstens digital als Videostream an die Öffentlichkeit und zweitens so beiläufig wie nur irgend möglich nach einem über einstündigen Vortrag: „Dies ist meine letzte Jahrespressekonferenz als Vorsitzender der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH. In sieben Monaten wird mein Nachfolger Dr. Andreas Kleinau, der schon seit sechs Monaten als Mitglied der Geschäftsführung mitarbeitet, den Vorsitz übernehmen.“ Dieses eher leise, erste offizielle Tschüss von Jürgen Bruns-Berentelg alias „Mr. Hafencity“ – sein nach 18 Jahren erfolgreicher Stadtentwicklung erworbener Medientitel – kam en passant und mit größtmöglichem hanseatischen Understatement daher und wirkte in der Gesamtpressekonferenz zugleich wie ein: „Man geht ja doch nie



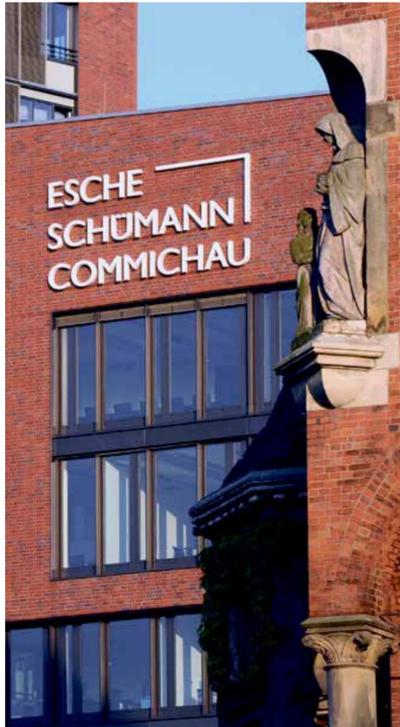
Neue transparente Stadtteilverbindung: Von der Veddel auf den Grasbrook und zurück – die breite begrünte „Veddeler Brücke“ will freiraumliche Verbindung und Durchmischung der Stadtquartiere ermöglichen. Ausgelegt für Fußgänger und Radfahrer, die über die Bahngleise und Stadtautobahnspuren und unter der U4 hindurch auf den Grasbrook führt

© JOCHEN STUHRMANN | HERZOG DE MEURON

so ganz“. Wird Bruns-Berentelg sich doch in unterschiedlichen Rollen oder Aufgaben im dann siebzehnjährigen Unruhestand als wissenschaftlich gründer Stadtplanungsmacher und Verwaltungsfachmann auch künftig zu Wort melden.

Dabei war Jürgen Bruns-Berentelg, als er 2003 die Führung der HCH übernahm, kein grüner Stadtentwicklungsvisionär. Doch der Klimawandel, die Nachhaltigkeits-DNA heutiger Generationen und die eigene persönliche Weiterentwicklung in 18 Amtsjahren haben immer öfter aus dem – durch Masterplan und Stadt vorgegebenen – Hafencity-Autostadt-Saulus den grün-verdichtenden Nachhaltigkeits-Paulus werden lassen. Persönliche Stadtentwicklung von „BB“ wie er im eigenen Unternehmen respektvoll kommuniziert wird.

Und eins will der Noch-Chef „Mr. Hafencity“ auch nicht unterschlagen wissen: sieben Monate ist er noch im Amt. Und die will er ganz offensichtlich



Rechtsanwälte  
Wirtschaftsprüfer  
Steuerberater

- Verlässlich. Verbunden. Seit 1822
- Drei Sparten – ein Standort
- 230 Köpfe in der Hafencity

esche.de

ESCHE SCHÜMANN COMMICHAU  
Rechtsanwälte Wirtschaftsprüfer Steuerberater  
Partnerschaftsgesellschaft mbB  
Am Sandtorkai 44 | 20457 Hamburg  
Tel +49 (0)40 36805-0 | esche@esche.de



Online-Jahrespressekonferenz der Hafencity Hamburg GmbH (HCH): „Unsere Innovationskraft wollen wir nun weiter ausbauen und noch stärker mit den Chancen der Digitalisierung verknüpfen“ – Henrike Thomsen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit HCH- und Billebogen, die HCH-Geschäftsführer Dr. Andreas Kleinau und Prof. Jürgen Bruns-Berentelg (Vorsitz) sowie Susanne Bühler, Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der HCH (v.l.n.r.).

noch nutzen, um der Stadt, dem Senat, den Bürgern und der künftig neu aufgestellten Hafencity Hamburg GmbH unter Neu-Chef Andreas Kleinau wichtige nachhaltige Leitlinien der Stadtentwicklung für Gesellschaft, Stadt und Klima ins Stammbuch zu schreiben. Motto: Die Großstadt wird immer mehr Menschen auf engstem Raum Wohnen, Leben und Arbeiten bieten müssen. Und zugleich muss die Großstadt auf den unveränderbar vorgegebenen, begrenzten Flächen größtmögliche grüne Lebensqualität und modernste Arbeitsumfelder entwickeln. Die Stadt als Bruns-Berentelgsches Nachhaltigkeits- und Zukunfts-Labor: vorwärts und verdichten.

Schließlich ist überall ein bisschen Singapur mit seiner Stadtstaat-Enge und zahlreichen vollbegrünteren Fassaden und Recyclingkonzepten – gewünschterweise gerne ab sofort auch verstärkt in Hamburg. Wie der Vortrag von Andreas Kleinau in der Pressekonferenz über die Nachhaltigkeit des „Null-Emissionshauses“ der HCH verdeutlichte, soll es nach dem Willen der Macher der Hafencity Hamburg GmbH von der Grundstücksauslobung an eine „konsequente nachhaltige Planung“ von Bauen und Stadtentwicklung geben, die am Ende mit den neuen Gebäuden und Stadtteil-Projekten „klimaneutrale oder sogar klimanegative“ Bilanzen bietet. Dass diesen Zielen der HCH mehrheitlich kostenorientierte Bauformen (schnell und preiswert) und renditeorientierte Bauherren (günstig bauen, teuer weiterverkaufen) heute noch existenziell entgegenstehen, beschreibt die Größe der Herausforderung für Mensch und Klima – verursacht doch weltweit u.a. das Bauen rund 60 Prozent aller CO<sub>2</sub>-Emissionen. Auch deshalb ist etwa das Solitär-Hochhaus-Holzbauprojekt „Moringa“ des Hamburger Unternehmens Garbe im Baakenhafen in Deutschland noch eine Premiere – im Rest des westlichen Europas und der Welt nicht. Und es ist offenbar kein Zu-

fall, dass sich in den Planungen und Prioritäten der HCH die Hierarchien wie auch die Vielzahl und Breite von Projekten verschoben haben. Steht doch neuerdings die Hafencity in zwischen nach den aktuellen HCH-Meilensteinen der vier „Stadtentwicklungsareale“ (Innovationsstadtteil Grasbrook, Science City Hamburg Bahrenfeld und Billebogen/Stadteingang Elbbrücken) an vierter Stelle – schlüssig. Denn in der inzwischen längst durchgeplanten Hafencity kann man in den kommenden

**In der längst durchgeplanten Hafencity kann bis zur geplanten Eröffnung des Elbtowers im Jahr 2025 noch an den nachhaltigen Stellschrauben Lärm- und Schadstoffemissionen sowie Gebäuderecycling und sozialer Quartiersnachbarschaft drehen, aber klimaneutral im grünen Zukunftssinne kann der Vorzeigestadtteil nicht mehr werden.**

fünf Jahren bis zur geplanten Eröffnung des Elbtowers noch an nachhaltigen Stellschrauben wie Lärm- und Schadstoffemissionen sowie Gebäuderecycling und sozialer Quartiersnachbarschaft drehen, aber klimaneutral im grünen Zukunftssinne kann der Vorzeigestadtteil nicht mehr werden. Der Hafencity-Chef sieht deshalb generell und u.a. bei den drei neuen HCH-Großprojekten Grasbrook, Science City und Billebogen „neue Denkmöglichkeiten und neue Wege für die nachhaltige, gerechte und resiliente Stadt“. Das mache „in der jetzigen Zeit auch optimistisch für die Zukunft“, so Bruns-Berentelg. Und Co-Geschäftsführer Andreas Kleinau will die bisherige „Innovationskraft“ der Hafencity „nun weiter ausbauen und noch stärker mit den Chancen der Digitalisierung verknüpfen“, so der HCH-Cef in spe. Kleinau weiter: „Mit unserem neuen Unternehmenssitz ‚Null-Emissionshaus‘ sind wir,

nun selbst ein Teil dieses ständig lernenden Innovationsprozesses.“ Die Pläne zur Realisierung des neuen Nachbarstadtteils Grasbrook zwischen Norderelbe und Moldauhafen soll die neuen strategischen Ziele der HCH verdeutlichen. So würde die robuste („resiliente“) Siegerarchitektur der Architekten Herzog & de Meuron dichtes („gerechtes“) Wohnen mit lichtdurchfluteten Standards für 3.000 Wohnungen ermöglichen – Spötter hingegen bezeichnen sie auch gerne als etwa unspis-

sische Perforation stadträumlicher Grenzen“. Gemeint ist u.a. die direkte Anbindung von Nachbarschaften und Durchmischung der neu gedachten Stadtteile mit existierenden alteingesessenen Quartieren – auch durch Radfahrer- und Fußgänger-Brücken. Für die Hafencity soll zum Beispiel die Anbindung von Rothenburgsort durch die neue Entenwerder Brücke vom Elbbrückenquartier in den Entenwerder Park führen; die geplante Brücke vom Baakenhöft über die Norderelbe schafft die Verbindung auf den künftigen Grasbrook mit dem Deutschen Hafennuseum. Völlig neu konzipiert wurde die extrem breite begrünte „Veddelbrücke“, auf der man von der Nordveddel über die vierspürigen Bahngleise und Stadtautobahnspuren hinweg und unter der künftigen Hochbahnlinie U4 hindurch zum 500 Meter langen Kultur-, Sport- und Gewerbequartier unter einem neuen Glassolardach auf dem Grasbrook gelangt. Nutznießer sollen die jeweiligen Stadtteilbewohner sein und die soziale Durchmischung der Stadtteile erleichtern.

Pilotcharakter hat auch das Schulcampus-Projekt am Lohsepark, das für 1.500 Schüler:innen geplant wird und von Rothenburgsort, Grasbrook/Veddel und der Hafencity als weiterführende Schule genutzt werden soll – und die man über kurze Fahrrad-, Fußgänger- und Smart-Mobility-Wege erreichen kann. Die Hafencity Hamburg GmbH will mit ihrer grünen Großstadt-Verdichtung und baulichen Nachhaltigkeit von Stadtplanung ihren Teil zur klimaneutralen Stadt Hamburg im Jahr 2040 beitragen – und zur nachhaltigen Lebensqualität in den Quartieren. Mögen Investoren, Bauherren und Politiker mitziehen, denn es ist kostentechnisch ein dickes Brett zu bohren. Hält doch zum Beispiel das Akzeptieren der Deutschen, dass gutes nachhaltiges Essen teuer sein muss, schon seit den 80er Jahren an – und ist immer noch kein Standard. Und altvordere Bauvorschriften behindern nachhaltige Holzbaweise.

Wolfgang Timpe



Die Hafencity Hamburg GmbH plant, entwickelt und baut die Freie und Hansestadt mit neuen nachhaltigeren Ambitionen: mit dem klimaneutralen Stadtteil Grasbrook, dem verkehrstechnisch und mit Freizeitzonen neu konzipierten Billebogen / Stadteingang, dem neuen Wissenschafts-, Start-up- und Wohnstandort Science City Hamburg Bahrenfeld und der Vollendung der durchgeplanten Hafencity.

## Wachsende Stadt 2021: Die vier Stadtentwicklungs-Großprojekte für ein grüneres und digitales Hamburg

- |   |  |  |  |
|---|--|--|--|
| <p><b>Grasbrook</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fertigstellung der Funktions- und Freiraumplanung bis Sommer 2021</li> <li>• Erste Maßnahmen zur Flächenfreimachung ab Frühjahr 2021</li> <li>• Weiterführung der öffentlichen Beteiligung ab Sommer 2021</li> <li>• Drucksache Vorbehaltsgebiet und städtebauliches Konzept</li> <li>• Realisierungsplanung Freiraum / Grünräume; in der Freiraumplanung der öffentlichen Freiflächen sollen Wasserkreisläufe, Stadtklima und Biodiversität Eingang finden</li> </ul> | <p><b>Hafencity</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Baubeginn der Wohnungen im Überseequartier Süd seit Anfang 2021</li> <li>• Baubeginn der Gemeinschaftshäuser im Mai 2021</li> <li>• Eröffnung des Amerigo-Vespucci-Platzes am 29./30. Mai 2021</li> <li>• Vorgezogene Baumaßnahmen Elbtower (B-Planungsstand §33/1)</li> <li>• Baufortschritt rund um den Amerigo-Vespucci-Platz u.a. mit dem Co-Working-Space Edge und dem Vattenfall-Gebäude</li> <li>• Präsentation des aktualisierten B-Plans 15, u.a. für das Überseequartier Süd</li> </ul> | <p><b>Billebogen / Stadteingang Elbbrücken</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Abschluss der Rahmen- und Funktionsplanung des Stadteingangs Elbbrücken (u.a. Rückbau der Autobahn-„Ohren“)</li> <li>• Erstellung und Veröffentlichung der B-Pläne</li> <li>• Entwicklung des städtebaulichen Konzepts Billebecken</li> <li>• Neue Anhandgaben von Grundstücken/Projekten</li> <li>• Start von weiteren neuen Beteiligungsformaten für Anwohner und Gewerbetreibende</li> <li>• Vorbereitungen zum Baubeginn der Entenwerder Fahrrad- und Fußgängerbrücke; geplante Eröffnung 2023/2024</li> </ul> | <p><b>Science City Hamburg Bahrenfeld</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Beginn des wettbewerblichen Verfahrens „Volksparkquartier“ ab Mitte 2021 mit Beteiligung</li> <li>• Städtebauliche Überarbeitung der Planungen zum Innovationspark Altona</li> <li>• Eröffnung des Informations-Centers Science City Hamburg Bahrenfeld (SCHB)</li> <li>• Fortsetzung der Planungen zur Verlegung der Trabrennbahn nach Hamburg-Horn</li> <li>• Beginn der Vorplanungen der Erweiterung der S32-Bahnlinie mit neuen Stationen in der SCHB durch die Deutsche Bahn AG und die Behörde für Verkehr und Mobilitätswende</li> </ul> |
|---|--|--|--|



Visualisierung des städtebaulichen Abschlusses der Hafencity mit Elbtower: Am linken Ufer der Norderelbe die neue Wohnungsbausilhouette auf dem Grasbrook; gegenüber die Uferbebauung von Baakenhafen und Elbbrückenquartier sowie die 900 m lange Outdoorsport-Ufergrünanlage und die neue Entenwerder-Radfahrer-/Fußgängerbrücke zu Füßen des Elbtowers in den Entenwerder Park.



Von Architekt Christoph Ingenhoven entworfene Dreieck-Terrassenflächen bieten neben dem Ausblick attraktive Großflächen zum Outdoorleben – über dem Hafen und der Elbe.

# Hoch hinaus

Obwohl der durchschnittliche Quadratmeterpreis mit rund 17.700 Euro auch für Hamburger Spitzenlagen sportlich ist, sind von 75 Luxuswohnungen im Ingenhoven-Tower „The Crown Strandkai“ nur noch fünf Objekte am Markt

Es hat für die Freie und Hansestadt Hamburg schon ewig gegolten: Geld gab es immer in der Handelsmetropole an der Elbe, viel Geld. Und auch heute pflegt das hanseatische Understatement in Trendzeiten von Bitcoins und googeligen Börsenmilliardären wie Tesla oder Apple durchaus noch den traditionellen Kaufmannsgrundsatz: Vermögen kommt von Behalten, nicht vom Ausgeben – unternehmerische Business-Investitionen hin oder her. Doch dass dieses Mantra just in Zeiten von Pandemie und ungewissen deutschen und globalen Wirtschaftswachstumszahlen wie auch für den schwächelnden Hamburger Hafen gilt, überrascht Björn Dahler nicht wirklich.

Wie smart die Vermarktung von „The Crown Strandkai“ vor sich gegangen ist, zeigt, dass nach der sogenannten stillen Vermarktung in den DC-Developments-eigenen Kundenlisten vor dem offiziellen Verkaufsstart schon 63 der 75 Wohnungen verkauft waren. Und auch eins von zwei Penthäusern mit über 400 Quadratmetern ist für 11 Millionen Euro bei einem Quadratmeterpreis von rund 28.000 Euro ungewöhnlicherweise schon früh verkauft worden.

Björn Dahler konstatiert, dass in der Pandemie zwar bestimmte „Assets“ wie etwa Einzelhandelsflächen „unter Druck“ nach dann „langfristig wiederum zu weiteren Preissteigerungen“ führen. Und so Dahler weiter: „Insbesondere in Gebieten, die nicht duplizierbar sind. Und dazu gehört die Hafencity.“

Hoch hinaus geht es auf einem der letzten Filetstücke im The-Crown-Heim – auf höchstem Niveau. Schließlich ist der Luxuswohnturm „The Crown Strandkai“ des Architekten Christoph Ingenhoven ordentliche 60 Meter hoch und bietet spektakuläre Blicke: nach Osten elbaufwärts gen Elbbrücken oder auf die Elbphilharmonie, gen Norden auf die einzigartige Kirchturmkulisse über den Dächern von Hamburg und, last but not least, elbabwärts gen Landungsbrücken der Abendsonne entgegen.

Mehr Wasserlage und individuelle Hafen-Stadt-Blickachsen bieten nur wenige Wettbewerbsimmobilien in Hamburg. Für Björn Dahler, Geschäftsführender Gesellschafter der Projektentwicklungsgesellschaft DC Developments, seien „Highend-Luxusimmobilien“ mit Spitzenlage „wie ein Fels in der Brandung“. Wohnen bescherte für ihn „schon immer einen stabilen Markt“, aber nun hätten auch „die Digitalis Wohnneigentum als wertstabil“ erkannt.

Tja, und kommt doch einmal Sturm auf, helfen eventuell die „Felsenbirnen“-Bäume auf den Balkonen und Dachterrassen von „The Crown“. Sie sind die einzigen, die dem Dauerwind in Hamburg und den aggressiven Witterungen von Elbe und Hafen die Stirn bieten können. Na, dann mal hoch hinaus – über die Elbe. *Wolfgang Timpe*



Die markante Uferpromenade vom 60 Meter hohen Luxuswohnturm „The Crown Strandkai“ mit 75 Eigentumswohnungen zieht sich entlang des Elbufers über das südliche Überseequartier und den Baakenhafen bis zu den Elbbrücken im Osten der Hafencity.

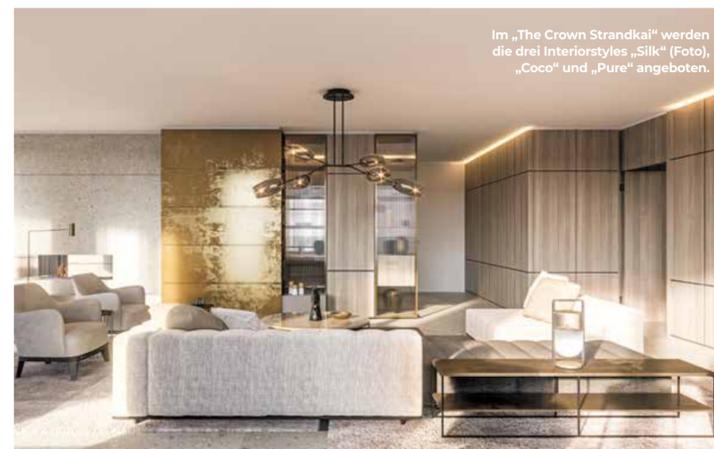
Der Geschäftsführer des Immobilienentwicklers DC Developments, der auf dem Strandkai die Luxuswohntürme „The Crown Strandkai“ und „Fifty9“ baut und zurzeit im südlichen Überseequartier zwei Premium-Wohntürme mit je 90 und 306 Wohnungen hochzieht, analysiert die Lust der Hamburger auf Betoninvestitionen verblüfft: „Offenbar fühlen viele Menschen sich, wie auch ihr Kapital, in der eigenen Wohnung wie in einer Spardose gut aufgehoben“, so Dahler. Und die Pandemie habe im Immobilienmarkt von Premiumprojekten und -standorten „kei-



Die Skyline Hamburgs liegt den Bewohnerinnen sprichwörtlich zu Füßen.



Im zweistöckigen Penthouse bieten hohe Glasfronten himmelweite Blicke gen Elbe und Elbphilharmonie.



Im „The Crown Strandkai“ werden die drei Interiortyles „Silk“ (Foto), „Coco“ und „Pure“ angeboten.



DC-Developments-Geschäftsführer Björn Dahler beim HCZ-Gespräch im Showroom von „The Crown Strandkai“ in der Tokiostraße, Hafencity.



## 7 FRAGEN AN ...

### BJÖRN DAHLER

über den Strandkai, Interiordesign und die Hafencity

**1 Herr Dahler, Sie vermarkten zurzeit „The Crown“ auf dem Strandkai. Was ist das Besondere an diesem Luxuswohnturm?** Es ist erstens vor allem die einzigartige Lage auf der Strandkai-Halbinsel, an drei Seiten von Wasser umflossen, was es so in keiner anderen Hafencity gibt. Man hat in den oberen Wohnungen den unverbaubaren Blick auf die Elbe, die Elbphilharmonie und über die Skyline Hamburgs. Dazu kommt zweitens die individuelle Architektur des weltweit renommierten Düsseldorfer Architekten Christoph Ingenhoven. Und drittens prägt die exquisite Ausstattung die Wohnungen, die bis ins kleinste Detail in ihrem Interiordesign durchdacht sind. Wir haben die besten Interiorarchitekten angeheuert, um etwas vom Feinsten zu bieten.

**2 Mit den Interiordesigns, Sie nennen das „Visus“, Visualisierungen, erzielen Sie digital „echte“ Live-Blicke aus den Wohnungen. Wollen Sie die Interessenten überwältigen?** Wir wollen sie mit der Immobilie emotional vertraut machen und realistische Eindrücke verschaffen, wie man später in diesen Räumen wohnen kann. Mit der Digitaltechnik können wir heute ein Gebäude sinnlich erlebbar machen, das noch nicht gebaut ist. Das ist das Mindeste, was wir 2021 als Profientwickler tun können. Wir erleichtern so die Entscheidung für oder gegen das Produkt. Zugleich hilft es uns auch bei der Vermarktung.

**3 Sie investieren dafür einen mittleren sechsstelligen Euro-Betrag. Macht auch das die „The Crown“-Wohnungen teuer, der Quadratmeterpreis liegt bei durchschnittlich 17.700 Euro?** Nein. Das ist Teil des klassischen Marketingbudgets bei Neubauprojekten, das bei uns in der Regel zwischen 0,8 bis 1,2 Prozent der Herstellungskosten eines Gebäudes beträgt, die bei „The Crown Strandkai“ etwa bei 130 Millionen Euro liegen.

**4 Wie kommt man an ein solch exklusives Filetstück in der Hafencity? Wir sind nicht wie üblich über ein Bewerbungsverfahren bei der Hafencity Hamburg GmbH dazugekommen, sondern auf Umwegen. Das Unternehmen Aug. Prien Immobilien hatte das Grundstück an die Hand bekommen und nachdem es mit ursprünglichen Partnern nicht so gut lief, hat Aug. Prien Immobilien es allein übernommen und uns zu diesem Joint Venture eingeladen, weil wir Spezialisten für den Bau und den Verkauf von Premium- und Highend-Wohnungen sind und das Geschäft verstehen. So fiel die Wahl auf uns.**

**5 Wer viel Geld hat, kann sich doch überall niederlassen. Was reizt sehr wohlhabende Menschen, sich im „The Crown Strandkai“ eine Wohnung zu kaufen?** Zunächst ist es erst einmal der Standort Hafencity an sich, der immer mehr Menschen anzieht, die erkennen, dass das ein gelungener Stadtentwurf ist. Er zeichnet sich durch Urbanität, einen Mix von vielen Nutzungsbausteinen wie Entertainment, Kultur, Schulen, Einkaufen und auch Büros aus. So soll eine moderne Stadt aussehen! Und natürlich lockt eben die einzigartige Lage auf der Halbinsel Strandkai mit den exklusivsten Blicken auf die Elbe, den Hafen, die Stadt – und natürlich die Elbphilharmonie.

**6 Wie wohnt eigentlich Björn Dahler?** Ich wohne witzigerweise komplett anders, ländlich vor den südlichen Toren Hamburgs in der Nordheide. Das hat seinen Ursprung darin, dass ich früher intensiv dem Reitsport gefrönt habe. Wir hatten Pferde am Haus, da brauchte ich Platz, Reiten kann man ja nicht in der Stadt, und die Kinder haben sich in der Natur wohlfühlt. Heute genieße ich inzwischen beide Welten, bin täglich in meinem Büro in der Hafencity, um dann abends und am Wochenende draußen auf dem Land zu sein. Ein toller Mix. Ich kann es mir allerdings heute auch genau umgekehrt vorstellen.

**7 Geht die Preisspirale für Immobilien immer weiter nach oben oder kommt eine Delle?** Irgendwann flacht eine Preiskurve auch einmal ab. Andererseits glaube ich, wenn die Preisentwicklung mal zur Ruhe kommen sollte, dass es dann längerfristig wiederum zu weiteren Preissteigerungen kommen wird – insbesondere in Gebieten, die nicht duplizierbar sind. Und dazu gehört die Hafencity. *Die Fragen stellte Wolfgang Timpe*

**Björn Dahler ist Geschäftsführender Gesellschafter DC Developments – der Projektentwickler baut u.a. die Luxuswohntürme „Fifty9“ und „The Crown“ auf dem Strandkai sowie zweite weitere Premium-Wohnhäuser im südlichen Überseequartier.**

HHLA PLT Italy  
Erster Schiffsanlauf

Am Samstag, 20. März 2021 hat der RoRo-Frachter „Ulusoy 14“ bei HHLA PLT Italy in Triest festgemacht. Es ist der erste kommerzielle Schiffsanlauf an dem neuen Multifunktions-terminal, der sich seit Jahresbeginn mehrheitlich im Besitz der Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) befindet. Empfangen wurde das Schiff unter anderem von Vertretern der Reederei, der Port Authority, Terminal-Mitarbeitern und von dem neu ernannten Geschäftsführer von HHLA PLT Italy, Antonio Barbara (Foto). **HCZ**



**W&M**

Ihr persönlicher  
Lagerraum  
– zum Beispiel für Akten –  
in der Speicherstadt

Quartiersleute und  
Speicherstadt-Lagerei  
seit fast 100 Jahren

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg  
Telefon 040-330225 · Fax 040-326381  
info@webmoe.de · www.webmoe.de

ANZEIGE

Rangehen

Die schlecht gemanagte Corona-Impforganisation dokumentiert vor allem eins: Menschen und Organisationen brauchen Hilfe zur Selbsthilfe, um keine Fehler zu wiederholen



Veränderungsprozesse begleiten oft falsche Kommunikation und mangelndes Fehlermanagement.

Bei Fromm beschäftigen wir uns seit über 95 Jahren mit Verhandlungs-, Führungs- und Veränderungsprozessen. Gerade in der Corona-Pandemie ist das Thema

Veränderung omnipräsent und für viele Mitarbeiter:innen und Unternehmen oftmals schwer umzusetzen. Das, was wir nun alle mit der Pandemie durchmachen, ist in der Theorie

schon lange bekannt und doch für viele Betroffene so neu, da es sie nun erstmals auch persönlich trifft.

Wir betreuen viele Unternehmen in unterschiedlichen Ver-

änderungsprozessen und stoßen dabei oft auf falsch gelaufene Kommunikation, festgefahrene Interessen und auch auf mangelndes Fehlermanagement. Die Gründe dafür sind

ANZEIGE

sehr unterschiedlich und teilweise komplex zu verstehen. Die Prozesse sind für Außenstehende durch das Verhalten der Beteiligten häufig einfach zu erkennen. Und so beinhaltet unsere Arbeit eine gründliche Analyse der firmenspezifischen Ist-Situation, das Ableiten von Lösungsmöglichkeiten inklusive deren Bewertung sowie das Umsetzen in pragmatische Schritte. Im Anschluss folgt eine Reflexion des Prozesses mit dem Fokus, welchen Lerneffekt der gesamte Prozess ergeben hat, um damit eine Wiederholung von Falschem zu vermeiden.

Das hört sich einfach an, ist jedoch in der Realität leider nicht so trivial wie es erscheint. Denn viele individuelle Faktoren sind dabei von zentraler Bedeutung. Das können wir am derzeitigen Informationschaos und den schleppend anlaufenden Impfungen in der Pandemie ableiten. Ich unterstelle, dass sich viele Experten über eine komplexe und sich schnell ändernde Ist-Situation den Kopf zerbrochen haben. Auch die Lösungen wurden ohne Zweifel intensiv erarbeitet und entsprechend umgesetzt. Wie es scheint, wird aber der letzte Schritt in diesem für uns alle sehr wichtigen Veränderungsprozess nicht betrachtet.

Fehler, die bei einer solchen Mammutaufgabe zwangsläufig gemacht werden, werden kaum offensiv angegangen und „gemanagt“, sondern eher unter den Teppich gekehrt. Wir lernen also offensichtlich nicht so weit aus ihnen, dass wir daraufhin den Prozess nachjustieren. Impf-



Ralf Brenner, Geschäftsführender Gesellschafter bei Fromm Managementseminare & -beratung: Im Endeffekt sollen sich Mitarbeiter:innen wie Unternehmen selbst helfen.

zentren sind leer, Menschen zweifeln an der Terminvergabe und Impfstoffen werden vernichtet. Jeder Punkt ist für sich allein lösbar. Doch das Nachjustieren dauert oftmals zu lange - falls es überhaupt passiert. Das frustriert uns als Betroffene, macht uns wütend oder auch ohnmächtig. Je schneller und entschlossener diese Reflexionsschleife genutzt wird, desto eher erfolgen Änderungen des „Systems“ und es kann zu Verbesserungen der gesamten Situation führen. Falls dies unterbleibt, kann das System gegen den Baum fahren. Ähnlich wie beim Autofahren, wenn in einer Gefahrensituation zu langsam oder gar nicht reagiert wird. Die Folgen sind oftmals mehr als nur Blech-, sondern existenzielle Folgeschäden. Scheitern ist so vorprogrammiert.

Eine Lösung ist leider nicht immer simpel und unmittelbar möglich. Denn sie ist abhängig von der Einstellung der

handelnden und entscheidenden Personen. Inwieweit sie bereit sind, Fehler einzuzugestehen, falsche Entscheidungen zurückzunehmen oder Demut den betroffenen Mitarbeiter:innen gegenüber in der unmittelbaren Umsetzung aufzubringen. Bei unserer Arbeit in den Unternehmen erkennen wir aus dem kommunikativen Verhalten der Beteiligten, „wo der Schuh drückt“. Jedes Unternehmen zeigt dabei ein individuelles kommunikatives Muster, ähnlich einem Fingerabdruck. Auf diese individuelle DNA reagieren wir mit Interventionen wie Workshops, Seminaren u. a.

Wir folgen dabei dem Ansatz der Hilfe zur Selbsthilfe. Das bedeutet, dass wir den Unternehmen Werkzeuge und Methoden an die Hand geben - und den Umgang damit. Im Endeffekt sollen sich Mitarbeiter:innen wie Unternehmen selbst helfen und weiterentwickeln. **Ralf Brenner**

Schöner leben und arbeiten

Viele Menschen arbeiten seit Monaten zu Hause – am Küchentisch, am Wohnzimmerisch oder an anderen Behelfslösungen. Wäre es nicht an der Zeit, mal Nägel mit Köpfen zu machen und für eine ordentliche Lösung zu sorgen? Ein echter Schreibtisch, ein bequemer Stuhl, ein neuer Rechner mit großem Monitor ...? Da fallen einem doch gleich noch ein paar Dinge ein, die längst geändert werden sollten, oder? Ein E-Bike oder Lastenrad, wo der Frühling doch in Sicht ist, zum Beispiel. Für diese und viele andere Fälle haben die Beraterinnen und Berater der Haspa eine gute Lösung, die zum Leben passt: vom kurzfristigen Dispo über den langfristigen Ratenkredit bis zum Abzurufen, das immer bereitsteht, aber nur dann etwas kostet, wenn es tatsächlich in Anspruch genommen wird. Autos und Immobilien finanziert die Haspa natürlich auch.

„Was auch immer Sie für Wünsche oder Pläne haben, die Sie erfüllen möchten: Mit einem Kredit von der Haspa schaffen Sie sich mehr finanziellen Spielraum“, sagt Caren Fieguth, Leiterin der Haspa-Filialen in der Hafencity. „Nehmen wir zum Beispiel den Ratenkredit: Ihnen steht rasch und zu einem festen Zinssatz Geld zur Verfügung.“ Wer bereits mehrere Ratenkredite hat, kann diese einfach ablösen und in einem einzigen Kredit zusammenfassen. Auf diese Weise behält man besser die laufenden Kosten im Blick und fährt dabei meist auch noch günstiger.

Der Kredit orientiert sich sowohl bei der Darlehenshöhe (2.500 bis 80.000 Euro) als auch bei der Gestaltung der Rückzahlung (12 bis 120 Monate) ganz nach den Bedürfnissen und Möglichkeiten des Kunden. „Sie können sich



Caren Fieguth

während der gesamten Laufzeit auf den festen Zinssatz verlassen. Der ist abhängig von der Kreditsumme, der Laufzeit und der Bonität“, sagt Fieguth. Den individuellen Zinssatz ermitteln die Finanzberater der Haspa gern im persönlichen Beratungsgespräch, bei dem dann auch die Rate gefunden wird, die zur aktuellen Lebenssituation des Kunden passt. Er bleibt flexibel, denn falls er die Rate anpassen möchte: Kein Problem, die Höhe ist kostenlos änderbar. Das gilt übrigens auch für die Laufzeit. „Sie selbst können die Laufzeit verkürzen, indem sie vorzeitig zurückzahlen. Mit anderen Worten: Sondertilgungen sind jederzeit kostenfrei möglich“, betont die Filialleiterin.

Weitere Informationen gibt es in den Haspa-Filialen, bei der Direktberatung montags bis samstags von 8 bis 20 Uhr telefonisch unter 040 3579-7799 oder online unter [haspa.de/privatkredit](https://haspa.de/privatkredit).

Caren Fieguth und Sebastian Hengelhaupt sowie die Haspa-Teams in den Filialen Am Kaiserkaai 1 und Überseeboulevard 5 informieren und beraten Sie auch gerne zu weiteren Finanzthemen.



Perpektivenwechsel

Vir vom Team FROMM Managementseminare & -beratung freuen uns auf Sie in unseren Trainings, Workshops und Coachings – auch online.

- Gespräche konstruktiv führen 03.05. – 04.05.2021
- Meetings effektiv moderieren 05.05.2021
- Innovationstraining 07.05.2021
- Kommunikationskompass inkl. eigenem Profil 18.05.2021

Gern beraten wir Sie auch zu individuellen Themen.

[www.fromm-seminare.de](http://www.fromm-seminare.de)  
FROMM  
Managementseminare & -beratung KG

Große Elbstraße 38  
22767 Hamburg  
T +49 (0) 40 30 37 64-4



Die Last der Fakten

Von Conrad Meissler

Von zwei gewichtigen Banken, der Deutschen Bundesbank und der Deutschen Bank, lesen wir in letzter Zeit häufig, dass der Markt für Häuser und Wohnungen in Deutschland an das Ende eines Zyklus stoße und – so lautet eine jüngste Studie – spätestens ab 2024 mindestens über drei Jahre hinweg Preiseinbußen von fünf Prozent hinnehmen werden muss. Stimmt das? Wir wollen eine so weite Sicht in die Zukunft einmal ernst nehmen, auch wenn niemand die Zukunft wirklich voraussagen kann. Im Kern fußt die Prognose auf der Feststellung, dass schon 2016 bundesweit die Angebotsknappheit am Wohnimmobilienmarkt überschritten worden sei. Dazu habe der Bauboom beigetragen, der noch ein paar Jahre anhalten werde.

Blicken wir auf den Hamburger Markt, so haben wir aktuell eine ganze Reihe von Zahlen, die zumindest die aktuelle Entwicklung beschreiben. So beginnt der Neubauboom nachzulassen, vielleicht pandemiebedingt oder weil die Banken erheblich länger für Baufinanzierungen benötigen. Aber auch die Zahl der Baugenehmigungen ist im Jahr 2020 um 12,5 Prozent auf rund 9.500 Wohnungen gesunken. Nach einer Studie des Beratungs-

unternehmens F+B ist die Zahl der Mietwohnungsanzeigen in der Stadt 2020 um 14 Prozent gesunken. Bei den Eigentumswohnungen war 2020 ein Einbruch von sogar 18 Prozent zu verzeichnen. Der Angebotsrückgang setzt sich nach unseren Erfahrungen auch 2021 fort.

Die Politik tut inzwischen entgegen aller Schwüre so ziemlich alles, um den Markt weiter auszutrocknen. Der wahrscheinlich nicht rechtswirksame Mietendeckel in Berlin hat das Angebot bei Wohnungen, die unter diesen Deckel fallen, um 30 Prozent einbrechen lassen, so das Portal Immobilienscout24. Das Baulandmobilisierungsgesetz wurde mit einem Aufteilungsverbot von Wohnhäusern in Wohneigentum verbunden, was die Schaffung von Wohneigentum erheblich erschwert. Ebenso erschwerend wirken die enorm steigenden Bau- und Grundstückskosten, sodass die Kosten je Quadratmeter Wohnfläche in Hamburg je nach Lage derzeit zwischen 4.000 und 9.000 Euro liegen. Schließlich soll die Zuwanderung in die Großstädte noch bis 2031 anhalten. Angesichts dieser Last der Fakten können wir nicht so ganz an ein kommendes Ende des Immobilienpreissbooms glauben.

**Professionelle Gebäudereinigung**  
Qualifiziertes Personal – höchste Standards – beste Ergebnisse

Zuverlässige  
**CORONA**  
Desinfektions-  
Reinigung

**TESTEN SIE UNS JETZT!**  
Persönliche Beratung unter 040 - 59 46 80 90 • [www.NORDDIG.com](http://www.NORDDIG.com)

**NORDDIG**  
NORDDISCHE  
DIENSTLEISTUNGSGESELLSCHAFT mbH



Künstlerstar Jonathan „Johnny“ Meese in seinem Studio: „Dann bekam ich ein Atelier im Hafenklang am Hamburger Fischmarkt. Ich besuchte eine Kunstmappenvorbereitungsschule in Blankenese und wurde im darauffolgenden Jahr tatsächlich an der Hochschule für bildende Künste Hamburg angenommen. Als die Zusage kam, haben Mami und ich in unserem winzigen Flur getanzt.“ © JAN BAUER

## » Die Kunst ist frei «

Jonathan Meese macht mal nicht in Malerei, sondern präsentiert mit „Mami“ Brigitte und DJ Hell das Album „Hab keine Angst, hab keine Angst, ich bin deine Angst“

**Jonathan, Sie sind als Dreijähriger von Tokio nach Ahrensburg gezogen. War das nicht ein harter Schnitt?**

**Jonathan Meese:** Ich habe Ahrensburg immer geliebt – obwohl ich erst mal Deutsch lernen musste. Anfangs haben wir im Schlenzsteg gewohnt, in einer Sackgasse. Dort konnte ich wunderbar spielen, weil in dieser Straße keine Autos waren. In der Schule war ich später allerdings nicht besonders gut, das hat Mami manchmal belastet. **Brigitte Meese:** Du hättest besser sein können.

**Jonathan:** Ich war ein bisschen verträumt und verpeilt. Am liebsten war ich zu Hause. Ich habe gern gelesen und oft Musik oder Hörspiele gehört. Außerdem haben Mami und ich wahnsinnig viel Fernsehen geguckt – von „Denver Clan“ über „Hitparade“ bis zu „Der Rick“. Ich liebe Fernsehen, weil ich dabei so gut abschalten kann.

**Waren Sie in der Schule im Kunstleistungskurs?**

**Jonathan:** Nein. Im Kunstunterricht war ich eher mittelmäßig. Ich habe Kunst in der elften Klasse abgewählt. Weder meine Kunstlehrer noch ich haben erkannt, dass ich für die Kunstwelt interessant sein könnte. Es gibt aber noch Skulpturen und Zeichnungen aus meiner Zeit auf dem Gymnasium, die betrachte ich im Nachhinein als Kunst. Sie sind richtig gut.

**Nach dem Abitur haben Sie in einem Kindergarten in Bad Oldesloe Ihren**

**Zivildienst gemacht.**

**Jonathan:** Für mich war es sehr spannend, mit Kindern zu arbeiten. Ich bin ja selber ein Kind.

**Einige Leute bezeichnen Sie als Muttersöhnchen.**

**Jonathan:** Da bin ich doch in bester Gesellschaft. Warhol hatte auch ein tolles Verhältnis zu seinen Eltern. Man braucht die Familie. Ein Muttersöhnchen ist für mich etwas Positives. Ich respektiere Mami, sie respektiert mich.

**Sie haben mit DJ Hell ein Album aufgenommen.**

**Haben Sie das Stück „Motherdance“ Ihrer Mutter gewidmet?**

**Jonathan:** Dieses Lied ist natürlich eine sehr starke Liebeserklärung an meine Mutter, an alle Mütter. Auf der Meese-X-Hell-Platte sind auch viele andere Mutterkunstlieder, klar.

**Ihre Mutter war diejenige, die Ihnen zu Ihrem 22. Geburtstag einen Block und Pastellkreide schenkte. Wie kamen Sie auf die Idee, sich Mal-Utensilien zu wünschen?**

**Jonathan:** Wir liefen an meinem Geburtstag durch die

Hamburger Mönckebergstraße. Mami fragte: „Was willst du denn haben?“ Ich sagte einfach so: „Einen Block und Papier.“

**Brigitte:** Dabei hattest du vorher überhaupt keine künstlerischen Ambitionen.

**Jonathan:** Trotzdem hat mir Mami bei Karstadt einen richtig großen Block für 50 Mark und Pastellkreiden gekauft. Ich fing noch am selben Tag an zu zeichnen. Später erstand ich Leinwände und Staffeleien. Ich malte mit Öl. Der Terpentingeruch war nicht so angenehm.

**Brigitte:** Johnny konnte nicht

mehr in seinem Zimmer schlafen. Wir mussten ihm ein Feldbett im Wohnzimmer aufstellen.

**Jonathan:** Dann bekam ich ein Atelier im Hafenklang am Hamburger Fischmarkt. Ich besuchte eine Kunstmappenvorbereitungsschule in Blankenese und wurde im darauffolgenden Jahr tatsächlich an der Hochschule für bildende Künste Hamburg angenommen. Als die Zusage kam, haben Mami und ich in unserem winzigen Flur getanzt.

**Sie verließen die Kunsthochschule ohne Abschluss und wurden schnell berühmt. Wie sind Sie damit umgegangen, dass Sie oft hart attackiert wurden?**

**Jonathan:** Schon bevor ich nach Berlin ging, wurde ich massiv angegriffen. Da habe ich gemerkt: Kunst ist etwas, das wirklich spaltet.

**Brigitte:** Während Johnny noch auf der Akademie

„Als ich düsterer und soldatischer wurde, kriegte ich wieder Gegenwind. Das gehört dazu, das muss man aushalten.“

war, hatte er eine Ausstellung in Kehdingen. Er sollte in einer Mühle eine Installation aufbauen. Doch die Mitglieder des Kunstvereins mobbten ihn. **Jonathan:** Mehrere Wochen lang kamen überhaupt keine Besucher. Weil gesagt wurde, das sei keine Kunst, das dürfe man sich nicht angucken. Dabei hatte ich nichts Böses getan. In meinen Werken gab es noch gar nicht diese Anspielungen auf das Eisener Kreuz. **Brigitte:** In dieser Situation war ich zum ersten Mal richtig stolz auf Johnny. Andere hätten aufgegeben, er hat einfach weitergemacht. **Jonathan:** Bei der Berlin Biennale erlebte ich dann das absolute Gegenteil – ich bekam nur Zuspruch. Das war mir zu viel. Zu viel Kritik ist schwierig, zu viel Lob auch. Als ich schließ-

lich düsterer und soldatischer wurde, kriegte ich wieder Gegenwind. Das gehört dazu, das muss man aushalten können.

**Für den größten Wirbel sorgte der Meese-Gruß, der Sie vor Gericht brachte.**

**Jonathan:** Für mich war dieser Meese-Gruß, der Hitler-Gruß, eine Art Befreiungsschlag. Ich wollte ihn in der Kunst entkontaminieren. Dass sich darüber jemand aufregen würde, damit hatte ich nicht gerechnet. Ich dachte, es wäre klar: Meese macht Kunst. Auf jeden Fall habe ich nie daran gezweifelt, dass ich den Prozess gewinnen würde. Ich wurde ja freigesprochen. Ich finde es völlig in Ordnung, wenn einige Leute meine Kunst nicht gut finden. Aber Kunst darf nicht zensiert werden, niemals! **Brigitte:** Selbst im Grundgesetz steht: Die Kunst ist frei.

Das Gespräch führte Dagmar Leisbow



Multi-Media-Künstler und Musiker „Johnny“ Meese mit „Mami“ Brigitte: „Motherdance“ ist natürlich eine sehr starke Liebeserklärung an meine Mutter, an alle Mütter. Auf der Meese-X-Hell-Platte sind auch viele andere Mutterkunstlieder, klar.“ © JAN BAUER

## Kultur trägt Trauer

Pianist Florian Heinisch entwickelte das Coronakonforme Konzept „Rent a Beethoven“

Im Musikzimmer der Familie Reusch in Hamburg-Eimsbüttel steht ein Steinway-C-Flügel. An diesem Instrument nimmt jetzt Florian Heinisch Platz, um Bachs Präludium und Fuge H-Dur aus dem Wohltemperierten Klavier II sowie Beethovens „Waldsteinsonate“ zu spielen. Normalerweise tritt der Pianist in großen Konzertsälen auf, er debütierte bereits in der Elbphilharmonie, der Salle de Cortot Paris oder in der Londoner Wigmore Hall. Bis die Pandemie den 30-Jährigen ausbremste. Zunächst gab er Online-Konzerte, wie so viele Musiker. Das befriedigte ihn auf Dauer allerdings nicht. „Mir fehlte der Adrenalinkick, die Unmittelbarkeit“, sagt er. Also entwickelte er ein coronakonformes Konzept namens „Rent a Beethoven“.

Wer daheim einen Flügel hat, kann den Wahl-Hamburger, der in Eisenach geboren wurde und von 2010 bis 2014 Klavier an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendels-

sohn Bartholdy“ in Leipzig studierte, für ein Hauskonzert für eine Einzelperson oder einen gemeinsamen Haushalt buchen. Eine Honorarvorgabe gibt es nicht, jeder zahlt, was er kann und möchte. Diese Idee kommt an. Seitdem Florian Heinisch um den Jahreswechsel herum seinen ersten Auftritt im privaten Rahmen hatte, erreichen ihn immer mehr Anfragen – auch aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.

**Online-Konzerte befriedigten ihn nicht. „Mir fehlte der Adrenalinkick, die Unmittelbarkeit.“** Stets hinterlässt er begeisterte Zuhörer:innen. So wie Magdalena Reusch. Da ihr Mann auf Geschäftsreise ist und ihr Sohn gerade Chorprobe via Zoom hat, genießt sie die Musik einfach allein. „Das tut so gut“, schwärmt die Vorstandsvorsitzende des Neuen Knabenchors Hamburg, die eine

Künstler:innen- und Konzertagentur betreibt. „Die Läufe waren der Wahnsinn.“

Zieht Florian Heinisch ein ebenso positives Fazit? Wie fühlt sich dieses ungewohnte Umfeld für ihn an? „Die Hauskonzerte machen mir Spaß“, resümiert er. „Das Schöne ist, dass ich näher an die Menschen herankomme.“ Andererseits weiß er nie, was ihn bei einem Auftritt in einem Privathaushalt erwartet. Er muss sich jedes Mal auf ein anderes Instrument einstellen, auf ein neues Setting, auf eine nicht vorhersehbare Akustik – das ist durchaus eine Herausforderung. Letztlich gilt jedoch für ihn: „Wenn ich anfangen zu spielen, vergesse ich alles.“

So holte er mit seinem „Rent a Beethoven“-Projekt sich selber aus einem Corona-Tief. Sein Beethoven-Album „An die unsterbliche Geliebte“ war Ende März 2020 erschienen, wenige Tage nach dem ersten Lockdown. Dementsprechend bekam diese Aufnahme nicht die gebührende Aufmerk-

samkeit, das frustrierte den aufstrebenden Pianisten verständlicherweise. Zumal der gesamte Konzertbetrieb mit einem Schlag lahmgelegt war. Aufgeben war für ihn trotzdem keine Option, obwohl er die Corona-Krise als kräftezehrend empfand: „Es ist traurig, wie die Kultur links liegen gelassen wird.“

Für Florian Heinisch steht fest: Auch nach der Pandemie wird für Musiker:innen nichts mehr so sein, wie es einmal

„Die Honorare werden sinken und wir werden weniger Anfragen aus dem Ausland bekommen.“

war. Stars, glaubt er, würden in Zukunft nicht mehr aufgebaut werden: „Die Honorare werden sinken, wir werden weniger Anfragen aus dem Ausland bekommen.“ Einigen traditionellen Konzertveranstaltern droht seiner Ansicht nach das Aus, neue Konzertagenturen werden andere Regeln ins Spiel

bringen. Statt in großen Sälen werden die Künstler:innen vermehrt in kleineren Hallen oder eben bei Hauskonzerten auftreten müssen: „Für Musikerinnen und Musiker ist die Situation sehr kritisch.“ Dagmar Leisbow

**INFO** Terminbuchungen und weitere Informationen zu „Rent a Beethoven“ telefonisch unter 040-398 20 90 oder E-Mail: mail@inmediaspr.de



**BE FREE!**  
BESSER VERSICHERT,  
WANN IMMER SIE WOLLEN.

OptionFlexiMed – die neue Freiheit!  
Ihr flexibler Eintritt in die Private Krankenversicherung.

HIER SPIELT DIE MUSIK!  
Alle Infos bei uns.

Ralph Fey

Generalvertretung der Allianz  
Am Kaiserkaai 56  
20457 Hamburg  
ralph.fey@allianz.de  
www.allianz-fey.de  
Tel. 040.41 91 93 40  
Mobil 01 72.9 74 03 40





Hafencity-Kuratorin Ellen Blumenstein: „Ich mag Orte, die ihren Zweck noch nicht gefunden haben, zum Beispiel die Elbarkaden sind völlig dysfunktional, ein Un-Ort. Das mag ich, weil es meine Fantasie anregt, neue Nutzungen für diesen Ort zu erfinden.“

## » Wir müssen wachsen «

Vorfreude auf den Sommer. Die Hafencity-Kuratorin Ellen Blumenstein über urbane Kunst, engagierte Bewohner:innen und das Projekt „The Gate. Wohin führt das Tor zur Welt“

**Frau Blumenstein, Sie sind seit 2017 Kuratorin für die künstlerische Begleitung der Stadtentwicklung in der Hafencity. Was macht eine Kuratorin?**

Zuerst einmal muss man wissen, dass der Begriff der Kuratorin oder des Kurators nicht geschützt ist. Jeder kann sich als Kurator bezeichnen, das hat dazu geführt, dass sich diese Tätigkeit inflationär ausgebreitet hat. Sie können ein Nike-Sportgeschäft kuratieren, aber auch die Sammlung eines Museums. Und daher kommt der Begriff ursprünglich. Curare kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „sorgen, sich kümmern“. Das heißt, die Kuratorin war lange Zeit diejenige, die sich um die Sammlung, die Kunstwerke kümmert. In den Sechzigerjahren hat der Begriff dann eine Weiterentwicklung und Öffnung erfahren, weil seitdem Kunst nicht nur gesammelt, sondern aktuelle Kunst auch produziert und in Auftrag gegeben wird.

**Was macht eine Kuratorin in der Hafencity?**

Wenn man sich in der Kunst mit Themen beschäftigt, die viele Menschen betreffen, ist das Potenzial größer, Menschen zu inspirieren, sich mit

Kunst und künstlerischen Fragen auseinanderzusetzen. Das versuche ich in der Hafencity. Ich möchte Geschichten erzählen, die mit der Hafencity verknüpft sind und die Menschen Zugänge in die Hafencity erleichtern – und zwar sowohl für diejenigen, die schon hier leben und arbeiten, als auch für Besucher des Stadtteils. Es gibt hier schon ikonische Fixpunkte wie die Elbphilharmonie oder das Internationale Maritime Museum, ich aber möchte die Stadt selbst in den Fokus nehmen.

**Zum Beispiel?**

Etwas unsere aktuelle Installation mit dem Titel „Backdrop“, die wir mit dem Hamburger Künstler Gerrit Frohne-Brinkmann in der Tiefgarage des Pierdrei-Hotels am Sandtorkai realisiert haben. Der Künstler setzt sich dabei mit dem Leben unter Wasser, unterhalb des Meeresspiegels auseinander,

das wir normalerweise nicht sehen, weil es unterhalb der Oberfläche und unserer Wahrnehmungsmöglichkeiten liegt.

**Viele in der Hafencity wissen nichts von Ihren Projekten. Wie machen Sie solche Aktionen bekannt?**

Wir sind klein und müssen wachsen und haben ein sehr begrenztes Budget. Deshalb sind Gespräche mit den Medien wie jetzt mit Ihnen, persönliche Gespräche mit Anwohnern, mit Multiplikatoren, Unternehmern und Politikern wichtig. Und jeder, der sich für unsere Projekte interessiert, sollte unseren „Imagine the City“-Newsletter unter <https://imaginethecity.de> abonnieren.

**Was heißt „Imagine the City“? Sollen wir uns eine andere, bessere Stadt vorstellen?**

Ja, auch. „Imagine the City“

versucht aber auch zu zeigen, dass eine Stadt immer zwei Elemente hat: Zum einen das, was real gebaut worden ist; zum anderen das, was Menschen sich von ihrer Stadt wünschen und wie sie ihre Stadt wahrnehmen. Ich betrachte es als die Aufgabe von Kultur, die Wünsche, Bilder und Geschichten der Menschen sichtbar zu machen und ihnen Raum zu geben. Imaginieren bedeutet, all dem, was nicht materiell ausgedrückt werden kann, Anerkennung zu verschaffen und Gewicht zu geben.

**Sie sind von der Hafencity Hamburg GmbH für diese Kulturarbeit engagiert worden. Was treibt eine international tätige Kuratorin in die kleine Hafencity?**

Die Vision und der Ehrgeiz, dass Kultur und Stadtentwicklung gemeinsam gedacht wer-

den. So stand es damals in der Stellenausschreibung, das hat mich sofort fasziniert. Insofern hat unser kleines Pilotprojekt eine internationale Tragweite, weil das, was wir machen von einem anderen Ansatz ausgeht als etwa Kunst im öffentlichen Raum. Eine Skulptur an einem öffentlichen Platz kann nur Menschen berühren, die schon wissen, was sie mit einer Skulptur anfangen sollen. Kultur als Bestandteil von Stadtentwicklung – im besten Sinne funktional – mit zu denken, ist ein völlig neuer Ansatz.

**Ihr populärstes Projekt war die „Bee Chapel Hafencity“, die Bienen-Kapelle-Installation des Künstlers Terence Koh. Wie sehen Sie seine Arbeit in der Hafencity in der Rückschau?**

Ich freue mich total, dass „Bee Chapel“ als populärstes Projekt nennen, weil es das ers-

te Projekt gewesen ist, das wir mit einem Künstler vor Ort neu entwickelt haben.

**Wann ist für Sie ein Projekt besonders erfolgreich?**

Die Bienenkapelle war erfolgreich, weil sie als Kunst wie als sozialer Ort funktioniert und darüber hinaus ganz verschiedene Menschen angesprochen hat. Terence Koh hat als international renommierter Künstler den Freundeskreis der Hamburger Kunsthalle genauso angezogen wie die Mitarbeiter umliegender Büros, die sich für Kunst normalerweise nicht interessieren, aber dennoch jeden Tag vorbeigehaut haben.

**Ein zweites aufsehenerregendes Projekt war der digitale Smiley an der Kibbelsteg-Brücke in der Speicherstadt. Der lächelnde häufig dann, wenn es regnet. Das hat viele irritiert. Muss Kunst irritieren?**

Ja, Kunst sollte irritieren und sie soll einen aus dem Alltagstrott herausholen. Sie soll neue Perspektiven aufzeigen. Damit ist nicht gemeint, dass sie um jeden Preis Missstände in der Gesellschaft anprangern soll. Es ist viel wichtiger, Sichtweisen einen Raum zu geben, die keine Lobby haben und nicht

der herrschenden Meinung entsprechen. Das Lächeln des Smileys wurde natürlich von einem Algorithmus gesteuert, denen Momentaufnahmen von Gesichtern zugrunde liegen. Dass dabei ein Lächeln bei Regen herauskam, war mehr oder weniger Zufall.

**Sie planen für den Sommer 2021 eine große Kunstinstallation in der Innenstadt/Hafencity. Was planen Sie?**

Wir eröffnen am 3. Juni für fünf Monate einen Parcours, der dem Hamburger Slogan „Tor zur Welt“ folgt und das Quartier zwischen Baumwall und Elbbrücken erkundet. Das Projekt heißt „The Gate. Wohin führt das Tor zur Welt?“ und besteht aus zwei Teilen: einem Kunst- und einem Audio-Parcours. Wir bringen zwei unterschiedliche Weisen, sich der Hafencity zu nähern, in einer Art Stadt-Safari zusammen. Der Kunst-Parcours spürt die verschiedenen Deutungsebenen der Metapher vom „Tor“ auf, zum Beispiel die Handelsgeschichte zunächst innerhalb Europas und später auch nach Übersee, die Auswandererwelle im 19. Jahrhundert und als Willkommens- und Hoffnungsort für Zuwanderer aus allen Richtungen. In einer App werden diese Erzählungen durch verschiedene Audio-Stationen ergänzt, die sich mit der Hafencity beschäftigt. Das Projekt ist unsere erste große deutschlandweite Kooperation, eine Förderung von der Kulturstiftung des Bundes, in der wir mit der Kestner Gesellschaft in Hannover, mit dem MARTA Herford und dem Museum Gegenwartskunst Siegen zusammenarbeiten. Für die App entwickeln unsere Digitalpartner Tools auf Open-Source-Basis, die später von anderen Kulturinstitutionen weitergenutzt werden können.

**Wie muss ich mir die Stadt-Safari vorstellen? Gibt es Kunstprojekte oder Installationen?**

Ja, es sind inzwischen rund 15 Neuproduktionen und einige bereits existierende Arbeiten, mit denen wir Erfahrungen ermöglichen wollen, die Besucher:innen auf ganz unterschiedliche Weise durch die Hafencity führen. Am Baumwall werden zum Beispiel zwei sechs Meter hohe Wächter:innen stehen, die den Eingang in den Stadtteil bewachen. Ein Video-Hologramm in einem Hotelzimmer des Pierdrei Hotels erzählt von sogenannten Content Managern für Videoplattformen, die den Übergang zwischen der echten Welt und dem virtuellen Raum bewachen. Auf der Kornhausbrücke wird sich eine Intervention mit der Bedeutung von Kolumbus und Vasco da Gama für die Handelsgeschichte beschäftigen. An den Elbbrücken kann das Publikum nach Kalifornien springen, um ein gescheitertes Stadtentwicklungsprojekt in der Wüste nahe Los Angeles virtuell zu besuchen. Außerdem bespielen wir zwei Kioske der Hochbahn und vieles mehr.

**Sie sind gebürtige Kasselinerin und dort u.a. mit der weltweiten zeitgenössischen**

**Kunstmarke documenta aufgewachsen. Wie und wann hat Kunst Sie das erste Mal berührt?**

Auf der documenta X 1997, als ich für mein Journalistik-Studium in Hamburg ein Praktikum in der Öffentlichkeitsarbeit brauchte und so schließlich ein ganzes Jahr im Pressebüro verbrachte. Danach wollte ich keine Journalistin mehr werden, sondern in der Kunst bleiben. Das war eine lebensverändernde Erfahrung.

**Welche Kunst hat sie damals berührt?**

Das war noch früher, bei der documenta X, 1992, als ich mit meinem Kunstkurs die Ausstellung besuchte. Damals hat mich eine Arbeit fasziniert, von der ich erst Jahre später erfahren

habe, dass sie vom berühmten US-Installationskünstler Bruce Nauman stammt und sich heute übrigens in Besitz der Hamburger Kunsthalle befindet. Das war ein Raum mit mehreren Bildschirmen, auf denen sich ein Kopf im Kreis drehte und unter anderem immer wieder „Help me“ rief. Das hat mich berührt, weil es der Bedürftigkeit eines Menschen einen Ausdruck gab und für das Angewiesensein auf andere.

**Sie haben Ausstellungen in Graz, São Paulo, Lissabon oder in Venedig auf der Biennale den isländischen Pavillon kuratiert. Welche Erfahrungen helfen Ihnen bei der Arbeit in Hamburg? In gewisser Weise hat mich nichts auf meine Arbeit in**

der Hafencity vorbereitet. In der Hafencity lerne ich mein Fach noch mal ganz neu. Das begeistert mich, weil ich nicht mein Leben lang etwas machen möchte, was ich schon kann oder kenne.

**Wie geht es Kunst und Kultur in Pandemie-Zeiten? Ist sie wichtiger geworden, weil sie weniger wahrgenommen werden kann?**

Da wir im öffentlichen Raum arbeiten, gehören wir zu denjenigen, deren Arbeitsfeld nicht geschlossen werden musste. Das bestätigt meinen Ansatz, dass Kultur in die Zivilgesellschaft gehört. Denn obwohl Kulturreinrichtungen in den vergangenen Jahren immer stärker auf Vermittlung gesetzt haben, ist die Diversität der

Besucher nicht gewachsen. Die Pandemie zwingt uns, neu darüber nachzudenken, wie Kulturinstitutionen funktionieren sollen. Der virtuelle Raum wird auf Dauer jedenfalls nicht die kulturelle Erfahrung ersetzen können, weil das immer etwas mit Begegnung von Menschen in Räumen zu tun hat. Meine Befürchtung ist, dass, wenn Corona vorbei ist, viele Menschen die Kulturinstitutionen nicht vermisst haben werden.

**Der deutsche Surrealist Max Ernst sagte: „Kunst hat nichts mit Geschmack zu tun.“ Stimmt das?**

Ja und nein. Kunst hat immer etwas mit Geschmack zu tun, weil sie dem Zeitgeist unterworfen ist. Max Ernst hat aber auch recht, weil es nichts mit

Geschmack zu tun hat, wenn Kunst es in seltenen Fällen vermag, Menschen zu berühren.

**Den größtmöglichen Gegensatz formulierte Winston Churchill: „Die Kunst ist, einmal mehr aufzustehen, als man umgeworfen wird.“ Ist Kunst Lebenshilfe oder Überlebensdroge?**

**Picasso formulierte: „Wenn ich wüsste, was Kunst ist, würde ich es für mich behalten.“ Stimmen Sie zu?** Nein, ich würde eher sagen: Nein, müsste ich keine Kunst machen. Als Kuratorin mache ich zwar keine Kunst, aber ich erwünsche sie – hoffentlich. Nichts ist uninteressanter als Dinge zu wiederholen, die man schon kennt und von denen man schon weiß, wie man sie findet. Kunst ist dafür da, dem Raum zu geben, was man nicht planen kann.

**Wo fühlen Sie sich in der Hafencity wohl?**

Ich mag den Lohsepark sehr, weil er von sehr unterschiedlichen Menschen genutzt wird. Von Kita-Kindern mit ihren Erziehern oder Eltern; Studierenden und Arbeitenden, die dort ihre Mittagspause verbringen; Besuchern des Gedenkort und anderen. Das ist nicht immer so in der Hafencity: Besucher der Elbphilharmonie-Plaza zum Beispiel tauchen eher selten in das Stadtteil-Leben ein. Dann mag ich Orte, die ihren Zweck noch nicht gefunden haben, zum Beispiel die Elbarkaden sind völlig dysfunktional, ein Un-Ort. Das mag ich, weil es meine Fantasie anregt, neue Nutzungen für diesen Ort zu erfinden.

**Sie kuratieren bislang ausschließlich temporäre Kunstprojekte. Hat Kunst ein Verfallsdatum?**

Ich finde, man muss nicht alles auf Dauer anlegen, irgendwann würde es auch schlichtweg zu voll werden in der Stadt. Es können nicht überall in der Gegend Werke herumstehen oder hängen. Es hat aber auch ganz praktische finanzielle Gründe, warum wir temporär arbeiten. Ich halte es grundsätzlich für durchaus wichtig, Fassaden und Plätze in der Hafencity auch dauerhaft gestalterisch mitzudenken.

**Wir begehen dieses Jahr das zweite Osterfest in Pandemie-Zeiten. Wie stehen Sie zur christlichen Wiederauferstehung?**

Jeder, der behauptet, nichts mit dem Christentum zu tun zu haben, hat nicht verstanden, dass unsere Gesellschaft auf dem christlichen Erbe aufbaut. Und Kunst in unserem westlichen Sinne lässt sich überhaupt nur aus dem christlichen Verhältnis zu Bildern denken. Insofern macht es für mich absolut Sinn, inne zu halten und der Frage nach Erlösung Raum zu geben. Ostern erinnert uns an die Frage, was uns zusammenhält und das Leben lebendig macht.

**Das Gespräch führte Wolfgang Timpe**



Am 3. Juni startet so etwas wie eine Stadt-Safari, der Parcours „The Gate. Wohin führt das ‚Tor zur Welt‘?“, den Kuratorin Ellen Blumenstein konzipiert hat. Über 15 Neuproduktionen und schon existierende Arbeiten werden zwischen dem Baumwall und den Elbbrücken bis zum Herbst stattfinden. Teilnehmender Künstler ist u.a. Eduardo Basualdo. Seine hier oben abgebildete Arbeit „Perspective of Absence“ ist Installation, Objekt, Intervention von 2018 aus Buenos Aires.

# Falter-Foul

Gehen bei der Umweltbehörde Bauinteressen vor den Schutzartenbedrohter Insekten? Hafencitys „Nachtkerzenschwärmer“ ist in Gefahr

**H**aben Sie schon mal vom Nachtkerzenschwärmer gehört? Das ist ein Falter und er gehört zu den 138 in Europa am strengsten geschützten Tierarten. Doch überraschenderweise gibt es nun mal in der Hafencity dieses seltene Insekt. Denn auf der Brache MK 10 am Lohsepark wachsen genau jene Pflanzen, von denen der streng geschützte Falter sich ernährt und auf denen er seine Eier ablegt. Die verpuppten Raupen überwintern irgendwo in der Nähe im Boden. Das Problem: Auf der Brache MK 10 sind Bürogebäude geplant, so auch die neue Zentrale des Medien-Verlagshauses Gruner+Jahr, für deren Neubau die Tiefbauarbeiten kurz vorm Start sind. Zur Erinnerung: Der Verlag hatte sein heutiges Gebäude am Baumwall erst an die Stadt verkauft, dann aber den Deal rückabgewickelt, weil ein anderer Interessent noch mehr Geld geboten hatte.



**Kollateralschaden „Nachtkerzenschwärmer“: Die Insektenart von der Roten Liste wird von der Umweltbehörde kleingeredet.**

Das Netzwerk Hafencity e.V. hat sich daher bei der Umweltbehörde von Senator Jens Kerstan (Grüne) erkundigt, wie der seltene und schützenswerte Nachtkerzenschwärmer in der Hafencity nun vor Vertreibung bewahrt werden soll. Die Antwort der BUKEA, der Behörde für Umweltschutz, Klima, Energie und Agrarwirtschaft, war erstaunlich: Das Vorkommen des streng geschützten, seltenen Falters mitten in Hamburg bezeichnet die Behörde in ihrer Antwort nicht etwa als natürlichen Glücksfall zur Erhaltung von Artenvielfalt, sondern als „Worst-Case-Szenario“. Deshalb habe die Behörde zur Auflage gemacht, dass die Nahrungsgrundlage des Falters auf dem Gelände beseitigt wird und auch alle Pflanzen, auf denen er seine Eier ablegt, weggenäht werden sollen. Der Nachtkerzenschwärmer solle doch, bitte schön, einfach versuchen, woanders Nahrung und Möglichkeiten zur Vermehrung zu finden. Und Puppen im Boden? Das sei „hinzunehmen“, dass diese zerstört würden. Kollateralschaden, irgendwie. Tja, der Begriff „Naturschutz“ fehlt noch im umfangreichen Behördenleitfaden der BUKEA-Chefs, Senator Jens Kerstan: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft. Vielleicht gäbe es dann ein sensibleres Umgehen mit einer herausfordernden Artenvielfalt-Frage. **HCZ**

## Literatur zur Lage im April – #42



**Warten-auf-Godot-Realität: Das Ende des Lockdowns scheint immer in Sichtweite, kommt aber nie wirklich näher.**

# Der Tag nach dem Ende

Von Jan Ehlert

**D**as Warten zieht sich in die Länge. Längst sollte er doch da sein, der lang angekündigte Moment. Doch dann müssen Wladimir und Estragon einsehen: Der Tag, an dem Godot tatsächlich kommen wird, hat sich wieder einmal verschoben.

Selten konnte man sich vermutlich besser mit diesen wahrscheinlich berühmtesten Wartenden der Literaturgeschichte aus Samuel Becketts „Warten auf Godot“ identifizieren als in diesen Zeiten, in denen das Ende des Lockdowns zwar immer in Sichtweite scheint, nie aber wirklich näherkommt. Bis Weihnachten, bis Februar, bis Ostern sollen wir warten, dann aber ist es so weit, ganz bestimmt. Bis wieder ein Bote die Nachricht verkündet: Es wird leider noch länger dauern.

**„Verschwenden wir nicht unsere Zeit im müßigen Diskurs! Lassen Sie uns etwas tun, während wir die Chance haben.“** Wladimir & Estragon in „Warten auf Godot“  
Diese Unsicherheit zermüht, keine Frage. Doch was ist die Alternative? Ein stärker durchgreifender Staat? Dieses Gedankenspiel hat die russische Schriftstellerin Ljudmila Ulitzkaja, Siegfried-Lenz-Preisträgerin 2020, in einem kleinen Bändchen bis ins Extreme durchgespielt. Nur ein kleines Stückchen ist darin dem Arzt Rudolf Iwanowitsch Mayer die Maske verrutscht, schon ist er infiziert und verbreitet den Erreger auf dem Weg durch die Stadt schließlich weiter.

Doch anders als in einer Demokratie greift der sowjetische Geheimdienst zu drastischeren Maßnahmen: Wenn binnen

zwei Tagen nicht sämtliche Kontaktpersonen des Infizierten isoliert werden, könnte eine Seuche ausbrechen“, teilen die besorgten Agenten Josef Stalin mit. Die Listen sind wegen des dichten Überwachungssystems schnell erstellt. Und Stalin weiß, was zu tun ist: „Der Mächtige Mann steht entschlossen auf. „Wir helfen. Bei den Listen und auch bei der Liquidierung.“

Zwar ist damit nur eine strenge Quarantäne gemeint, doch die rücksichtslose Art, mit der Stalins Schergen alle Kontaktpersonen einsammeln, lässt einen schauern. Allerdings: Die Methode ist erfolgreich, was auch Ulitzkaja zu dem Schluss kommen lässt: „Vermutlich war dies das einzige Mal in der Geschichte dieser brutalen und rücksichtslosen Organisation, dass sie dem Wohl des Volkes diene und nicht seiner Einschüchterung und Vernichtung.“

Nun gibt es natürlich viele Schattierungen zwischen einer überforderten scheinenden Demokratie und einem brutalen Überwachungsstaat. Und doch dürfen wir nicht alle Verantwortung auf die Politik abschieben, sondern sind selbst mit in der Verantwortung. „Verschwenden wir nicht unsere Zeit im müßigen Diskurs! Lassen Sie uns etwas tun, während wir die Chance haben“, rufen uns auch Wladimir und Estragon zu: „An diesem Ort, in diesem Moment ist die ganze Menschheit wir.“ Jede und jeder einzelne ist also gefordert, weiter alles zu tun, um die Pandemie einzudämmen. Umso schneller könnte das Warten ein Ende haben und er tatsächlich kommen – der Tag nach dem Ende des Lockdowns.



**JAN EHLERT** lebt in der Hafencity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die Hafencity Zeitung seine Kolumne „Literatur zur Lage“.



**Der „Chor zur Welt“ verkörpert für Koordinatorin und Mitbegründerin Ilka Berger Integration: „Die Menschen singen Lieder aus verschiedenen Ländern, sie lernen voneinander.“**

# Weltenklang

Der „Chor zur Welt“, 2015 als kultureller Willkommensgruß und Integrationsprojekt für Flüchtlinge aus Syrien gegründet, lebt – und singt trotz aller Pandemie-Hindernisse Anfang Mai im Kleinen Saal der Elbphilharmonie

**E**in Zeitsprung ins Jahr 2015. Damals kamen viele Geflüchtete nach Deutschland, vor allem aus Syrien. Das gab für die Elbphilharmonie den Ausschlag, 2017 das Festival „Salam Syria“ zu initiieren – sozusagen als kulturelles Willkommensangebot. Bereits im September 2016, wenige Monate vor der Eröffnung des neuen Konzerthauses in der Hafencity, wurde der Chor zur Welt gegründet. Ilka Berger, die dieses Projekt koordiniert, wollte zunächst mit ihren Aufrufen vor allem Menschen aus Syrien und Deutschland als Sänger:innen gewinnen. Zur ersten Probe in der Aula der Heinrich-Hertz-Schule in Winterhude, erinnert sie sich, seien 80 Interessierte gekommen. Eigens für diesen Termin war die syrische Sängerin Dima Orsho nach Hamburg gereist. Als sie ein syrisches Volkslied anstimmte, sang sofort die Hälfte des Chores ganz leidenschaftlich mit. Für die Deutschen waren die arabischen Texte dagegen eine ziemlich große Herausforderung, nein, besser: Sie sind es bis heute. Deshalb werden sie auch jetzt noch in deutsche Lautschrift transkribiert. An der richtigen Aussprache feilen die Chormitglieder dann mit den Muttersprachler:innen. Auf diese Weise erweitern sie kontinuierlich ihr Wissen. Auch die Syrer haben inzwischen etwas dazugelernt. Sie waren aus ihrer Heimat einstimmig Singen gewohnt, bei den Proben hier in Hamburg tauchten sie erstmals in die Mehrstimmigkeit ein. „Der Chor zur Welt führt kulturelle Traditionen zusammen“, sagt Ilka Berger. Derzeit vereint er Sänger:innen aus 15 Ländern – sei es Litauen, Lettland, Türkei, Irak oder Albanien – und wird von Jörg Mall musikalisch geleitet. Vor der Pandemie hatte der Chor zur Welt 60 Mitglieder, nun ist er nur noch halb so groß. Geschuldet ist das den Covid-19-Widrigkeiten. Vor

allem die Proben gestalten sich schwierig. Im vergangenen September probten die Sänger:innen bei gutem Wetter einfach vor der Elbphilharmonie, für die kühlen Herbsttage stand eigentlich schon ein Konzept für Corona-konformes Proben in der Laeiszhalle. Bis der November-Lockdown alles zunichtemachte. Jetzt wird nur noch via Zoom geübt. Auch für den Auftritt mit dem Orchester im Treppenhaus aus Hannover am 8. Mai in der Elbphilharmonie – dieser Abend steht unter dem Motto „Hoffnung“. „Das Konzert soll zeigen, was Hoffnung gibt“, erklärt Ilka Berger, Mitarbeiterin der Education-Abteilung der Elbphilharmonie. „Genauso beschäftigt es sich damit, was derzeit schwierig ist.“ Für sie zählt vor allem eins: das gemeinsame Musikerlebnis. Die Gemeinschaft brachte den Chor zur Welt voran. Er gastierte bei der Körber-Stiftung, bei der Langen Nacht des Singens in der Elbphilharmonie und sogar vor Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Für Ilka Berger geht es aber gar nicht so sehr darum, möglichst ambitioniert viel zu erreichen. „Der Chor zur Welt verkörpert Integration im besten Sinne“, steht für sie fest. „Die Menschen singen Lieder aus verschiedenen Ländern, sie lernen voneinander.“ Daraus entwickeln sich teilweise

private Beziehungen. Eine Hamburger Familie etwa hat sich mit einer syrischen Sängerin und deren Familie angefreundet. Offen aufeinander zuzugehen, keine Vorbehalte zu haben: Das ist das, wofür der Chor zur Welt steht. *Dagmar Leischow*

**INFO**  
**Ein Tipp der Hafencity Zeitung:**  
**Der Chor zur Welt** tritt am **Sa, 8. Mai, 18.45 Uhr** und **20.45 Uhr im Kleinen Saal** auf. Weitere Informationen finden Sie unter **www.elbphilharmonie.de**



**„Chor zur Welt“-Koordinatorin und Mitarbeiterin der Education-Abteilung der Elbphilharmonie Ilka Berger: „Der Chor zur Welt führt kulturelle Traditionen zusammen.“**

INTERESSENGEMEINSCHAFT ST. PAULI UND HAFENMEILE E.V.

**48 STUNDEN? WIE ALBERN! ST. PAULI IST 24/7!**

www.reeperbahn.de  
www.igstpauli.de

ig st. pauli  
ig hafenmeile  
vom Fischmarkt bis zur Hafencity

ST. PAULI REEPERBAHN  
Eine Initiative von IG REEPERBAHN / www.ig-reeperbahn.de

Steuerberatung  
Finanzbuchhaltung  
Lohnbuchhaltung

**SCHEFFLER & PARTNER**  
Steuerberatungsgesellschaft

Katharinenstr. 11  
20457 Hamburg  
Tel. (040) 41 80 24  
Fax (040) 45 88 28  
info@steuern-scheffler.de  
www.steuern-scheffler.de

Ihre HNO-Privatpraxis in der Hafencity!

Neben der Behandlung der üblichen HNO-Erkrankungen bieten wir folgende Behandlungsschwerpunkte an: Nasen- und Nebenhöhlenchirurgie, Schnarch- und Schlafapnoebehandlung, Kinder-HNO, Allergietherapie, Behandlung von Hörstörungen z.B. Hörsturz / Tinnitus, Hörgeräteversorgung, Ästhetische Medizin.  
**Aktuell:** Corona-Diagnostik (Abstrich und Antikörpertest)

Terminvereinbarung über unseren Online-Kalender möglich.

Ihr Arnd Niehues  
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

Privatpraxis HNO-Hafencity  
Großer Grasbrook 9  
20457 Hamburg  
Telefon: 040-70 38 38 50  
E-Mail: info@hno-hafencity.de  
Web: www.hno-hafencity.de

# Brütender Hase

Noch bis 2. Mai präsentiert sich im Schaufenster der Buchhandlung „Hafenfuchs“, Shanghaiallee, die Künstlerin Jana Osterhus



Ostermesse auf blauem Ei mit Acryl, Lackstift und Blattgold aus dem Zyklus „Die letzten ihrer Art ... und die anderen“.

Ich bin so auf die Welt gekommen. Das klingt wie ein schrecklich abgedroschenes Klischee und trotzdem ist es so. Als Dreijährige hatte ich zwei Berufswünsche: Das eine war Gastwirtin und das andere war bildende Künstlerin. Dann hatte ich großes Glück, dass ich als Neunjährige zu einem sehr guten Unterricht bei dem ägyptischen Künstler Yasser Shehata kam. Er hat mir beigebracht, wie die alten Meister gemalt haben, die Kompositionsgrundlagen und wie Licht und Schatten zu setzen sind, also das klassische Programm, das man als Fundament braucht“, sagte die Künstlerin Jana Osterhus dem Magazin „HanseStyle“. Was für eine schöpferische Vita, die sich da für die Drei- und Neunjährige entfaltet hat. Aktuell kann man 24/7 ihre jüngsten Tierkunstwerke im Schaufenster des Buchladens „Hafenfuchs“ in der Shanghaiallee sehen. Umsonst und draußen – ein von Pandemie-Notverordnungen relativ sicherer Ort für einen Kunstspaziergang.

Hafenfuchs-Inhaberin Maïke Fuchs freut sich nicht nur, dass sie selbst ihren Buchladen seit 8. März wieder geöffnet haben darf, sondern möchte auch den Kultur- und Kunstentwöhnten Menschen in der Hafencity ein besonderes Erlebnis verschaffen: „Ich bin so froh, dass ich jetzt seit 8.3.2021 wieder meine Buchhandlung öffnen darf. Man darf aber bei aller Freude

darüber nicht vergessen, dass sich für viele andere leider noch nicht viel geändert hat, so auch für die Künstler. Mit dieser kleinen Aktion „Kunst im Fenster“ kann sich jeder einige Bilder von Jana Osterhus anschauen, ohne sich irgendwo anmelden zu müssen.“ Für Jana Osterhus, Jahrgang 1981, kein Problem, neue Präsentationsorte zu entdecken. „Zurzeit muss sich die Kunst ihre Nische suchen“, so die Malerin, „und in diesem Falle ein Fenster. Wer sich meine komplette Reihe „Die letzten ihrer Art ... und die anderen“ anschauen möchte, findet diese und weitere Werke von mir auf meiner Homepage [www.osterhus-kunst-in-hamburg.de](http://www.osterhus-kunst-in-hamburg.de).“ Mit Acryl, Lackstift und Blattgold hat Jana Osterhus bisher gut 400 Tierporträts geschaffen. Sie haben Humor, Nähe, Verspieltheit – und die Porträts sind berührend. Denn sie zeigen nicht nur die wiederholt gezeigten bekannten Tiere, sondern auch solche, die man kaum einmal zu Gesicht bekommt. Das Betrachten der Arbeiten von Jana Osterhus verstärkt den Wunsch, so Maïke Fuchs, „dass sie alle auch in Zukunft

leben können. Gerne auch der Schleimaal.“ Aus gegebenem Anlass freuen wir uns natürlich über den bunten Osterhase, der neben pinkfarbenen fröhlichen Ohren auf einem feministisch angehauchten blauen Osterei hockt. *Gerda Brandt*

**INFO**  
Bilder der Serie „Die letzten ihrer Art...und die anderen“ von Jana Osterhus sind noch bis **So., 2. Mai**, im „Hafenfuchs“-Schaufenster, Shanghaiallee 21, zu sehen. [www.hafenfuchs.de](http://www.hafenfuchs.de)



Verspielte Nähe: Künstlerin Jana Osterhus vor einer Auswahl ihrer über 400 Tierporträts.

## HCZ-BUCHTIPPS



### Das Leben ist ein vorübergehender Zustand

Gabriele von Arnim

Für ihn – diese Widmung hat die Journalistin und Schriftstellerin Gabriele von Arnim ihrem autobiografischen Buch vorangestellt. Auch ihren männlichen Protagonisten nennt sie nur „er“, dabei lässt sie die letzten zehn Lebensjahre ihres Mannes, des Fernsehjournalisten Martin Schulze, Revue passieren: Er starb 2014. 2004 hatte er seinen ersten Schlaganfall, zehn Tage später den zweiten, fortan war er ein Pflegefall. Was die Krankheit aus ihrem Mann gemacht hat, beschreibt sie so: „Er ist doch nach wie vor ein Mensch. Ein Mensch, der schnell denken, aber nicht verständlich sprechen und nicht gehen, nicht lesen und nicht schreiben kann.“ Wie geht man mit dieser Situation um? Gabriele von Arnim beleuchtet, wie schmal der Grat zwischen Fürsorge und Übergriffigkeit, zwischen Zuwendung und Herrschaft ist. Die gebürtige Hamburgerin lässt die Leser:innen tief in ihre Seele schauen. Bevor ihr Mann krank wurde, hatte sie sich eigentlich von ihm trennen wollen. Doch sie verlässt ihn nicht oder gibt ihn in ein Pflegeheim, sondern bleibt bis zum Schluss an seiner Seite. Immer wieder versucht sie sich vorzustellen, wie es sich in ihrem Mann angefühlt haben könnte. Gnadenlos ehrlich räumt sie ein, dass sie fast zerbrochen wäre an dem, was man Schicksal nennt. Ein berührendes Buch. *Dagmar Leischow*

„Das Leben ist ein vorübergehender Zustand“ von Gabriele von Arnim; Rowohlt, 2021; ISBN 978-3-498-00245-9; 22,- Euro, 240 Seiten



### Dann sind wir Helden

Tina Uebel

Quo vadis? Diese Frage beschäftigt die Figuren in Tina Uebels Buch. Sie sehen sich nach Selbstfindung, nach Grenzerfahrungen. Jeder strebt auf seine ganz persönliche Art danach. Da ist Jero, der Bergführer. Er liebt es, mit anderen über die Gipfel zu kraxeln, weiß aber auch: Ein Fehltritt könnte den Tod bringen. Ruth, eine Frau um die 50, wandert auf der Suche nach ihrem Seelenheil allein durch die Alpen. Kathrin, etwa so alt wie Ruth, versucht sich nach einem Motivationsseminar als Influencerin. Ihr Sohn Simon will raus aus dem langweiligen Alltag in Hannover. Er hofft, bei der G20-Randale in Hamburg den ultimativen Kick zu kriegen. Tina Uebel, die in Hamburg wohnt, zoomt uns nah an ihre Charaktere heran. Einerseits legt sie deren Sehnsüchte offen, andererseits zeichnet sie eine Gesellschaftsstudie. Seien wir ehrlich: So innerlich zerrissen wie ihre Protagonist:innen sind heutzutage viele Menschen. *OW*

„Dann sind wir Helden“ von Tina Uebel; C.H.Beck, 2021; ISBN 978-3-406-76519-3; 23 Euro, 269 Seiten

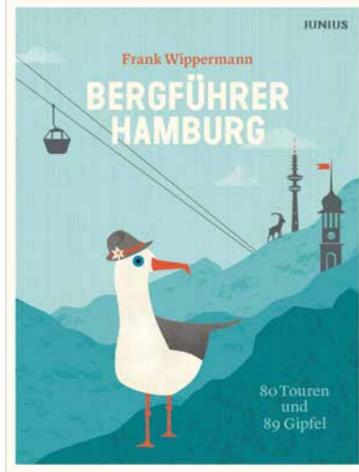


### Der glückliche Augenblick: Beiläufige Prosa

Jan Wagner

Eigentlich hat sich Jan Wagner, der in Hamburg geboren wurde, in Ahrensburg aufgewachsen und heute in Berlin wohnt, einen Namen als Lyriker gemacht. Für „Regentonnenvariationen“ gewann er 2015 den Preis der Leipziger Buchmesse, 2017 wurde er mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet. Die Dankesrede für jenen Preis eröffnet sein neues Buch, das sich der Prosa verschreibt. Ganz klar gelingt es Jan Wagner, seinen Zuhörer:innen beziehungsweise Leser:innen Büchners Leben und Wirken wirklich nahezubringen. Wer „Dantons Tod“ bisher nicht kannte, bekommt Lust, in dieses Werk direkt einzutauchen. Genau das zeichnet Jan Wagner aus: Er schildert Menschen wie etwa den irischen Dichter Matthew Sweeney so, dass man ein konkretes Bild vor Augen hat. Unbedingt empfehlenswert ist das Kapitel, in dem er sich dem Wiedehopf sowie Goethes Verbindung zu diesem Vogel annähert. Jeder seiner Essays ist hochinteressant. *AR*

„Der glückliche Augenblick: Beiläufige Prosa“ von Jan Wagner; Hanser, 2021; ISBN 978-3-446-26943-9; 25,- Euro, 304 Seiten



### Bergführer Hamburg. 80 Touren und 89 Gipfel

Frank Wippermann

Bergtouren in Hamburg – das klingt zunächst nach einem Witz. Die Frage ist, wann man von einem Berg sprechen kann. Für dieses Buch hat Frank Wippermann fünf Meter über der Umgebung zugrunde gelegt. Er verweist auf die Wikipedia-Seite „Liste von Erhebungen in Hamburg“, die immerhin 34 Berge vom Haselback bis zum Moorburger Berg nebst einer stillgelegten Gebirgsbahn beinhaltet. Also hat der Autor Touren durch verschiedene Stadtteile ausgearbeitet. Eine startet an den Landungsbrücken, von dort geht es zur Jugendherberge und zum Bismarck-Denkmal. Stets gibt eine Karte einen Überblick über den Verlauf plus Höhenprofil. Am Schluss bietet Frank Wippermann sogar einen HVV-Tagesplan für die Besteigung der Seven Elb Summits. Wer sonst in den Alpen wandert, mag darüber lächeln. Doch dieses Werk bietet interessante Ausflugsziele, die man größtenteils trotz der Pandemie-Beschränkungen ansteuern kann. *LE*

„Bergführer Hamburg. 80 Touren und 89 Gipfel“ von Frank Wippermann; Junius, 2021; ISBN 9878-3-96060-537-9; 14,90 Euro, 223 Seiten

HOTEL  
**MICHAELIS HOF**  
IN DER HAFENCITY

Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Fön, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00  
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg  
Telefon 040-35906-912 / Fax -911  
[www.michaelishof-hamburg.de](http://www.michaelishof-hamburg.de)  
[info@michaelishof-hamburg.de](mailto:info@michaelishof-hamburg.de)

ELBE&FLUT

**GESTALTEN IN DER SPEICHERSTADT**

[www.euf.de](http://www.euf.de)

KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY  
April 2021

**Winzerkunst**  
trifft bildende Kunst GALERIE HAFENLIEBE

FORUM STADTLANDKUNST  
In Vorbereitung: **B. Denegri** Licht des Südens  
Geschichte meiner Familie im 20. Jahrhundert  
Am Sandtorpark 12, [stadtkunst-hamburg.de](http://stadtkunst-hamburg.de)

GALERIE HAFENLIEBE  
**Winzerkunst** Weine einer Winzerfamilie  
neben Werken von B. Lahmann, R. Bongers u.a.  
Am Dammannkai 4 [www.galerie-hafenliebe.de](http://www.galerie-hafenliebe.de)

Fr. bis Sa. 12 - 18 Uhr u. n.Vereinb. bzw. Info s. Websites  
Am Sandtorpark/ Am Dammannkai - 10 min von der Elbphilharmonie

# Knallige Seefahrt

**Kaispeicher B:** Vorfreude auf die Neu- und Wiederentdeckung der Schätze im Maritimen Museum

Vorfreude ist die schönste Freude – sagt man. Aber sie mischt sich auch leicht mit Ungeduld. Denn der Kessel steht schon mächtig unter Druck. Der Museumsdampfer im historischen Kaispeicher B in der HafenCity möchte endlich wieder Fahrt aufnehmen und die Passagiere zu einer bunten Kreuzfahrt durch 3.000 Jahre Seefahrtgeschichte einladen.

Während der Schließung hat sich das Team des Internationalen Maritimen Museums Hamburg (IMMH) hinter den Kulissen mit großem Elan auf die baldige Wiedereröffnung vorbereitet. Trotz erschwelter Arbeitsbedingungen durch die notwendigen Hygienemaßnahmen ist viel Neues entstanden. Die Dauerausstellung wurde gepflegt, verbessert und erweitert, die Decks wurden gereinigt und poliert, und wenn die Tore sich wieder öffnen, dürfen sich die Besucher auf neue Highlights freuen.

Eines beginnt schon im Foyer. Unübersehbar ist hier die „James Caird II“ vor Anker gegangen. Mit dem nur 7,50 Meter langen und zwei Meter breiten Boot zeichnete Arved Fuchs im Jahr 2000 die spektakuläre Rettungsfahrt des britischen Polarforschers Ernest Henry Shackleton nach, der im August



Die Sammlung präsentiert das neue Modell des Containerschiffs „OKEE Ann Marie“, im Original 175 m lang und 27 Meter breit. © IMMH

1914 in Plymouth die berühmte „Endurance-Expedition“ zum Südpol startete. Und die aktuelle Sonderausstellung „Howaldtswerke Hamburg – Werft im Wirtschaftswunder“ wird bis zum 22. August 2021 verlängert.

Die Sammlung Peter Tamm ist in der Zwischenzeit erweitert und ergänzt worden. So freut sich das IMMH über ein neues Modell, das Containerschiff „OKEE Ann Marie“. Das Schiff gehört zu einer Flotte

von fünf Containerschiffen der 2016 gegründeten Hamburger Reederei. Die „echte“ OKEE Ann Marie ist 175 Meter lang und 27 Meter breit. Sie wurde 2002 gebaut. Der Höhepunkt des Museumsjahres ist für die

zweite Jahreshälfte geplant: die große Sonderausstellung zum 150-jährigen Bestehen der Reederei Hamburg Süd. Gezeigt werden Bilder, Dokumente und viele Schiffsmodelle von der Gründung während der Aus-

wanderungswelle von Europa nach Nord- und Südamerika in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über die bewegten Jahrzehnte zwischen dem Ersten Weltkrieg, der Weltwirtschaftskrise und dem Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit bis hin zur Stückgutfahrt und der Containerisierung.

Wenn die Entwicklung der Pandemie es zulässt, wird es auch wieder die beliebten Führungen durch das Museum geben und die Mitarbeiter werden mit ihren Fachvorträgen den Besuchern einen tiefen Einblick in die christliche Seefahrt ermöglichen. Dann darf sich auch am Schiffsführungssimulator jeder als Kapitän fühlen und mit riesigen Pötten den Hamburger oder internationale Häfen anlaufen.

Nach der Wiedereröffnung gibt es also viele Gründe, sich auf den Weg in die Speicherstadt und die HafenCity zu machen und das Maritime Museum neu zu entdecken. Bis dahin lebt die Vorfreude im Surfen auf: [imm-hamburg.de](http://imm-hamburg.de) Michael Bellmann

Mehr Infos:

[www.imm-hamburg.de](http://www.imm-hamburg.de)

Tel. 040/ 300 92 30 - 0,

Kaispeicher B,

Koreastraße 1,

20457 Hamburg,

U4-Bahnstation:

„Überseequartier“



## OPEN ART SURVIVOR

Das Überseequartier Nord präsentiert „SURVIVOR“ von THORSTEN MILSE vom 15. April bis 31. August 2021

[www.überseequartier-nord.de](http://www.überseequartier-nord.de)

In Zusammenarbeit mit

Canon



ÜBERSEEQUARTIER NORD

HAFENCITY.HAMBURG

OPEN AIR